

Die Woche

Erscheint wöchentlich
einmal: Freitags.

Anzeigen: Die 6 gespaltene
Vorgabe 20 Pfennig.
Im Abonnement oder bei
Wiederholung entsprechend
billiger.

Schluss der Redaktion:
Dienstag Mittag.

Abonnement

vierteljährlich 1.— Mark
bei jedem Postamt und in
der Expedition.

Eingetragen in der
Post-Zeitungsverzeichnisse.

Redaktion und Expedition:

Berlin NO. 55,
Greifswalderstr. 221/23.

Organ des Gewerkschaftsbundes der Holzarbeiter Deutschlands (S.-D.)

Hauptbüro: Berlin NO., Greifswalderstraße 221/23. — Fernruf: Amt Alexander 4720.

Alle Zuschriften für Redaktion und Expedition sind zu richten an Paul Hoffmann, Berlin NO. 55, Greifswalderstr. 221/23. — Gesendungen an W. Zille, Berlin NO. 55, Greifswalderstr. 221/23.

Nummer 35/36.

Ulm a. Donau, den 8. September 1916.

27. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis: Der Kampf gegen eine Welt von Feinden. — Der Krieg, seine wirtschaftlichen Wirkungen und Lehren. — Gewerkschaften und Kriegsbeschädigtenfürsorge. — Neues Agitationsmaterial. — Die Innendekoration im Mittelalter. — Günstiger Geschäftsgang in der Musikinstrumentenindustrie. — Die Lage des Arbeitsmarktes im Juli. — Ehrentafel. — Nerven. — Ruudschau. — An die Bergleute des Ruhrgebiets. — Lebenshaltung im Krieg und Frieden. — Militärische Schlichtungsausschüsse. — Fortdauernde Bauernverheerung. — Ueber die Rechtsprechung: Auch Arbeiter können für die Zeit der Teilnahme an der Kontrollversammlung Lohnzahlung verlangen. — Patentschau. — Briefkasten. — Anzeigen.

Der Kampf gegen eine Welt von Feinden.

So ist es denn nun zur Tatsache geworden: zu der über-großen Zahl von Feinden, die auf die Zerstörung Deutsch-lands hinarbeiten, haben sich zwei neue Feinde gesellt. Italien und Rumänien befinden sich jetzt auch mit uns im Kriegszu-stand. Es erscheint oft, als ob die ganze Welt aus ihren Angeln gerissen ist, die Menschen durch den Blutgeruch angezogen, im-mer mehr Blut sehen wollen. Wo bleibt da die Moral, die Vernunft, alle sittlichen Lehren? Man könnte angesichts der vielen gebrachten Opfer schmerzlich verzweifeln. Und doch heißt es jetzt, mehr denn je, kaltes Blut bewahren. Der Glaube an den endgiltigen deutschen Sieg darf durch nichts erschüttert werden, darf nicht dem geringsten Zweifel begegnen. Können wir unseren Feinden den augenblicklichen Freudentaumel, bewahren wir weiter diese unerschütterliche Ruhe, durch die sich das deutsche Volk von jeher ausgezeichnet und in den beiden letzten Kriegsjahren ganz besonders hervor-gehoben hat. Weber den Treubruch Italiens brauchen wir uns nicht weiter aufzuregen, wir wußten lange, was wir von un-serem ehemaligen Bundesgenossen zu erwarten hatten. Der elende Verrat Italiens ließ aber Rumänien nicht zur Ruhe kommen, man glaubt jetzt die Zeit für erschienen, um auf leichte Art ein Stück von dem deutschen Varenfell, welches un-sere Feinde schon lange in Gedanken zerlegt haben, erhalten zu können. Noch sind wir, dank unserer braven Truppen nicht so weit, der deutsche Adler erhebt seine Schwingen noch kräftig über Feindesland, und denkt vorläufig nicht daran, seinen Sitz aufzugeben. Doch möge Italien und Rumänien es mit sich selbst abmachen, mögen deren Regierungen es gegenüber dem Volke und der Weltgeschichte verantworten, Völker in einen Eroberungskrieg getrieben zu haben. Eins ist hierbei für die deutsche Arbeiterschaft lehrreich und verdient hervorgehoben zu werden. Für diese beiden Länder bestand auch nicht der ge-ringste Grund in den Krieg einzugreifen, trübte die Neuha-ltung der Neutralität konnte die Völker dieser beiden Länder sehr wohl von den Greueln des Krieges bewahren. Uns ist nicht bekannt geworden, daß das Volk in Rumänien oder das in Italien gegen die Eroberungspolitik der Regierung Stellung genommen hat. Sehr wohl ist uns aber bekannt, daß bald nach Ausbruch des Krieges die sozialdemokratischen Ge-werkschaften in Italien in mehreren Artikeln die deutschen Gewerkschaften heftig angriffen, so daß diese zur Abwehr grei-fen mußten. (Wir haben seiner Zeit eingehend darüber in der „Eiche“ berichtet.) Diese Vorgänge sollten sich jetzt besonders diejenigen Kreise merken, die darauf ausgehen, Zutritt in die Reihen der deutschen Arbeiterschaft zu säen. Für uns kann es nur, angesichts der neuen Feinde, das eine geben: Durchhalten bis zum endgiltigen deutschen Siege. Die deutsche Arbeiterschaft hat ein lebhaftes Interesse am deutschen Siege, diese Worte müssen jetzt mehr denn je in Stadt und Land gepredigt werden. Mit dem bloßen Wort: Durchhalten!, ist es nicht getan, wir müssen auch alle Kräfte anspannen, um das Durch-halten zu ermöglichen. Es erübrigt sich heute darauf hinzu-weisen, was gerade die deutsche Arbeiterschaft bei einer Zer-trümmerung Deutschlands verlieren würde, zu wiederholten Malen haben wir dies an dieser Stelle getan. Wir wissen auch, daß jeder an seinem Teil bereit ist, seine Kraft für den endgiltigen Sieg hinzugeben. Betrachten wir jedoch mit nüch-ternen Augen die Stimmung: Wolke, so wird man zugeben müssen, daß so manches getan werden muß, um diesen oder jenen aufzurütteln. Zugegeben muß werden, daß die Presse ganz außerordentliches in dieser Kriegszeit geleistet hat, man könnte nur wünschen, daß man der Bedeutung der Presse vor dem Kriege in den feindlichen und neutralen Ländern mehr Aufmerksamkeit geschenkt hätte. Doch alle geleisteten Wör-ter können das nicht auslösen was, in richtiger Form geleistet, von Mund zu Mund geht. Aufklärung ist nicht, dar-über kommen wir nicht hinweg. Wie liegen in Wirklichkeit die Tatsachen: Das deutsche Volk befand sich bei Anfang des Krieges in einer gehobenen Stimmung, die noch durch die schnell aufeinander folgenden Siege gesteigert wurde. Ein-mütig wurde die Auffassung vertreten, daß Deutschland als der angegriffene Teil alles aufbieten muß, um seine Feinde

niederzurufen. Dann kam der Stellungskrieg, wo nur über-vereinzelt Siege berichtet werden konnte. Naturgemäß muß-ten wir auch einige Niederlagen in Kauf nehmen. Hinzu kam, daß der englische Hungerungsplan insofern seine Wirkung tat, daß durch die lange Dauer des Krieges die not-wendigen Lebensmittel nicht bloß knapp, sondern derartig im Preise stiegen, daß es für die Arbeiterschaft und Leuten mit kleineren Einkommen aller Anstrengungen bedurfte, um sich über Wasser zu halten. Zu diesem allem kam die Sorge um die Angehörigen, und dazu noch die Verluste, von denen ein-zelne Familien besonders schwer betroffen wurden. Es ist daher garrnützlich weiter verwunderlich, wenn sich in weiten Kreisen eine gedrückte Stimmung bemerkbar macht. Zu diesen Krei-sen gesellt sich nun eine Gruppe, die mehr oder weniger mit ge-schäftlichen und geographischen Kenntnissen ausgerüstet, weite Kreise zu belehren suchen und oft das unglücklichste Zeug zu-sammenschwären. Es sind oft harmlose Naturen, die sich der Tragweite ihres Handelns kaum bewußt werden. Dann kom-men allerdings Leute, die zielbewußt die Verheerung des Vol-kes betreiben; vor derartigen Leuten kann nicht genug ge-warnt werden. Auf der gleichen Stufe stehen diejenigen Kreise, die sich jetzt schon die Köpfe über Annerionen, Friedensziele und dergl. heiß machen. Man sollte annehmen, daß nach den herrlichen, aber schwer erkauften Siegen, nach allem, was unsere Regierung, unsere oberste Heeresleitung bisher getan hat, man auch soviel Vertrauen haben müßte, daß diesel-ber späterhin auch die Friedensfragen in gerechter Weise lösen werden. Die Hauptsache ist doch, daß wir erst so weit sind. Jetzt da sich zu unseren bisherigen Gegnern neue Feinde gesellt haben, muß alles Trennende verschwinden. Einmütig müssen wir uns um die Regierung scharen. Klar muß jedem vor Augen geführt werden, daß wir keinen Eroberungs-, son-derm einen Verteidigungskrieg führen. Ebenso klar ersichtlich muß es jedem sein, daß es nicht am Willen unserer Regierung, sondern am Willen der Feinde liegt, wenn wir den heißsehnten Frieden noch nicht haben. Nach, wie vor gilt als Friedensziel der Feinde die Zerstörung Deut-schlands! Weil unsere Regierung, weil das deutsche Volk dies weiß, kann vom Frieden nicht geredet werden, so heißt wir denselben auch ersehnen. Dankbar müssen wir es empfinden, daß durch unsere tapferen Truppen der Krieg in der Hauptsache von unseren Ländern ferngehalten wird. Hoffen wir auch, daß unsere Regierung bald ebenso gegen unsere inneren Feinde, betreffs der Nahrungsmittelversorgung siegreich vor-dringen wird. Alles in allem besteht für uns keine Veran-lassung, hoffnungslos in die Zukunft zu blicken. Mut und Aus-dauer hat das deutsche Volk von jeher bewiesen, und wird an-gesichts der neuen Feinde uns erst recht nicht verlassen. Not-wendig ist jedoch, daß ein jeder an seinem Teil für Aufklärung über die wahre Lage sorgt.

Der Krieg, seine wirtschaftlichen Wirkungen und Lehren.

(Alle Rechte vom Verfasser vorbehalten.)

Was im Anfange des Krieges von wenigen für möglich gehalten wurde ist nun Tatsache: Wir stehen im dritten Kriegsjahr. Was in den vergangenen beiden Jahren geschehen ist, gehört der Weltgeschichte an und was in dieser Zeit an Er-eignissen, Erlebnissen und seelischen Eindrücken auf uns einge-wirkt ist, wird, bei aller Vergesslichkeit, die nun auch einmal ein geistiges Charakteristikum des Menschengeschlechts ist, doch von denen, die diese Zeit mit erlebten, bis an das Ende ihrer Tage unvergessen bleiben. Was in dieser kampfswürdigen Gegenwart geschieht, ist mehr als ein Krieg im Sinne der Ver-gangenheit. Die Maßstäbe dieses Kampfes sind über alles Dagewesene hinaus gewachsen und das Leben der Völker ist in jeder Beziehung und auf allen Gebieten von Grund auf er-schüttert. Noch schwankt die Wage des Völkerdaseins, denn auch jetzt, im Anfange des dritten Kriegsjahrs, läßt sich noch immer nicht das Ende dieses schweren Ringens voraussehen. Diese ernste Erkenntnis ist die einzige Gewißheit, die uns die gegenwärtige Stunde gibt, so stark auch unsere Sehnsucht nach dem Frieden und unser Ruhebedürfnis ist. Und noch viel weniger läßt sich jetzt, inmitten des schwersten Kampfes, auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit erkennen, was die Zukunft bringen wird. Alles Zukünftige schwankt noch, um alles Zu-künftige wird noch gekämpft und noch nirgendwo sind die Fun-damente gesichert, auf die wir von neuem aufbauen können. Und wir werden nach dem Kriege viel zu tun haben an der Wiederbelebung unserer inneren Entwicklung und an der Auf-richtung unseres Wirtschaftslebens. Dieser Krieg scheint bis an das Ende der Kräfte, bis zum völligen Zusammenbruch des Völkergeschehens zu wollen, aber auch der Sieger wird, im wirtschaftlichen und bevölkerungspolitischen Sinne, auf Trüm-mern stehen. Und über Europa wird nach diesem Kriege die Ruhe der Erschöpfung kommen, die den politischen Brandstif-tern und Wegefagerern auf längere Zeit hinaus die Möglich-

keit zu neuen Unternehmungen nimmt. Die am Kampfe be-teiligten Völker werden an ihrem inneren Aufbau lange Zeit zu tun haben. Auch wir. Denn die ganze Tragik und Größe dieses Krieges wird sich uns erst später offenbaren, wenn die Spannung des katastrophalen Gegenwartserlebens von uns genommen ist und wir das Geschehene von der Grundlage des Kriegsergebnisses aus und aus der Perspektive der Vergangen-heit übersehen können. Und dann werden sich die wirtschaft-lichen Folgewirkungen und die finanziellen Konsequenzen des Krieges einstellen. Wie wir diese Nachwirkungen überwinden werden und wie unser wirtschaftliches Verhältnis zu anderen Völkern sich gestalten wird, das hängt in der Hauptsache vom Ergebnis des Krieges ab. In gegenwärtiger Stunde läßt sich hierüber nichts voraus sehen. Aber wir wissen, daß es unseren Gegnern, vor allem England, dem Bankier der feindlichen Mächte, nicht nur auf unsere militärische Niederwerfung, son-derm auch auf unseren wirtschaftlichen Zusammenbruch an-kommt. Und England ist reich und zäh und hat viele Helfer in der Welt.

Inmitten der auf und ab wogenden Kriegsentwicklung müssen wir alle Zukunftsfragen noch auf sich beruhen lassen. Wohl aber können wir aus dem bisher Geschehenen, aus den Einwirkungen des Krieges auf die wirtschaftlichen Verhältnisse so manche Lehren ziehen, die für die Zukunft die Wegweiser für neu einzuschlagende Richtungen sein sollten. Es ist in die-sem Kriege manches anders gekommen, als es im Anfang als wahrscheinlich angenommen wurde. Das gilt in erster Linie auf die lange Dauer des Krieges, sodann auf die tiefeinschnei-denden Wirkungen, die der Krieg auf unser wirtschaftliches Leben ausübte. Eine Erkenntnis, deren Tragweite wir mit der Dauer des Krieges immer empfindlicher auf dem allerwich-tigsten Gebiet, der Ernährungswirtschaft, zu fühlen bekamen, ist die, daß unsere eigene Landwirtschaft nicht im Stande ist, das deutsche Volk mit der eigenen Produktion ausreichend zu ernähren. Es waren falsche Propheten, die das früher behaupteten. Wir müssen den gegenwärtigen Zustand unter dem Druck der Not ertragen, denn in der jetzigen Lage haben wir auf keine Hilfe von außen her zu rechnen. Welche enormen Zuschüsse an Lebens- und Futtermitteln wir aber früher aus dem Ausland bezogen haben, das heißt uns die Gegenwart, in der uns diese Zuschüsse fehlen und der Mangel uns zu starker Entbehrung und Einschränkung zwingt.

Auf die Dauer wäre ein solcher Zustand nicht zu ertragen und wenn eine Lehre aus dieser Zeit der Not sich nachwirkend auf die Zukunft erhalten wird, so ist es die, wie sehr wir in un-serer Ernährungswirtschaft auf die Einfuhr ausländischer Pro-dukte angewiesen sind. Gewiß liegen in Bezug auf die gerechte und gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel arge Mißgriffe, Verschwendung und fehlerhafte Dispositionen vor, gewiß hat die-ser Krieg die schon früher vorhandenen Gegensätze zwischen Stadt und Land infolge der Gestaltung der Ernährungsver-hältnisse noch vertieft, aber die Quelle aller Uebel und Störun-gen und die Ursache der wirtschaftlichen Teuerung ist doch der Mangel an Produkten, der mit der längeren Dauer des Krie-ges immer empfindlicher in die Erscheinung trat. Während des ersten Kriegsjahres wurden wir uns nicht bewußt, in welch starkem Grade wir in unserer Ernährung vom Auslande ab-hängig waren. Der Beginn des Krieges fiel in die Zeit der Ernte und die Vorräte, die der freie Handel neben anderen Waren auch an Nahrungsmitteln aufgestapelt hatte, waren so bedeutend, daß wir auf eine lange Reihe von Monaten hinaus von diesem Zuschuß zehren konnten. Aber mit der längeren Dauer des Krieges erschöpften sich die Vorräte und jetzt, dar-über dürfen wir uns nicht täuschen, gehen sie zu Ende. Und damit wird die Ernährungsfrage immer ernster. Wie sehr die Landwirtschaft insbesondere in der Viehproduktion verjaagt, er-kennen wir an dem jetzigen Zustand der Fleisch- und Getreideknapp-heit und der Grund des Übels ist auch hier das Fehlen der ausländischen Futtermittel. Wenn die durch den Krieg, vor-wiegend durch Englands Nachmittell uns aufgewungene Ein-schränkung auch noch nicht so weit geht, daß sie der beachtlich-ten Mangelernährung entspricht, so ist der Zustand unserer Er-nährungswirtschaft doch ernst genug, um uns erkennen zu lassen, daß wir auf die Dauer mit unserer Eigenwirtschaft nicht aus-kommen und daß wir, wie auf vielen anderen Gebieten, so hauptsächlich auch in der Ernährung, auf die Zufuhr aus ande-ren Ländern sehr stark angewiesen sind. Und die Erfahrungen, die wir jetzt machen, sind so bitter, daß es undenkbar erscheint, sie sollten nach dem Kriege wieder vergessen werden. Man kann nicht glauben, daß Deutschland noch einmal einen solchen Krieg zu führen gezwungen sein wird, aber auf alle Fälle wird unsere Ernährungswirtschaft in Zukunft doch auf eine solidere Basis der Selbstständigkeit gebracht werden müssen und auf alle Fälle müssen wir auf die Möglichkeit künftiger Kriege in wirt-schaftlicher Beziehung, namentlich aber auf dem Gebiete der Volkswirtschaft, besser vorbereitet sein, als es bei Ausbruch des jetzigen Krieges der Fall war. Im Krieg und im Frieden muß sich die Regierung in Zukunft in stärkerem Grade als in der Vergangenheit der Verantwortlichkeit für die ausreichende Er-nährung des Volkes bewußt werden. Hierzu gehört auch eine

Form gemischtwirtschaftlicher Unternehmung über die hauen läßt. — Wenn Milchmangel besteht, wenn unabänderlich Milch als Viehfutter mißbraucht wird, so müssen die Gemein- den Milch erzeugen. Das ist das einfachste Mittel und unab- hängig von der Macht der Agrarier. Aber ergriffen wird es nur unter dem Nachdruck der Verbraucher selbst, nachdem es so lange nicht ergriffen wurde.

Die Verbraucherauschnisse werden gebeten, diese Mittel- lung als Anlaß zu benutzen, um ihre Gemeindevertreter, Städ- terte und Bürgermeister zur Bleihaltung zu bewegen. Ueber den Erfolg ist zu berichten. Der Hauptauschuß hilft bei Ein- wendungen durch seine landwirtschaftlichen Sachverständigen.

Altpapierverwertung für die Konsumenten- interessen

hat sich ein in Berlin gebildetes Unternehmen, die „Kriegs- Altpapier-Sammlung“, zum Ziel gesetzt. Sie geht von der An- sicht aus, daß Gewinne aus allen Stoffen, bei denen — im Ge- gensatz zu sonstigen Verhältnissen — der Konsument bester ist und ohne Abhängigkeit von irgendwelchen selbstständigen Interessenten freies Verfügungsrecht über die Ware hat, also bei Altpapier, alten Textil-, Leder-, Metallwaren usw., bei ihrem Verkauf in erster Linie wieder den Konsumenten und ihren Organisationen zugute kommen müssen. Das Unterneh- men hat sich daher verpflichtet, der Hauptleitung des Kriegs- auschnisses für Konsumenteninteressen, dem bekanntlich auch unsere Organisation angehört, für seine gemeinnützigen Zwecke mehr als die Hälfte von dem unter seiner Aufsicht er- zielten Reingewinn zu überweisen. Da hierdurch eine wesent- lich verstärkte Tätigkeit des Reichsauschnisses wie auch der Be- zirks- und Ortsauschnisse für den Verbraucherschutz und damit ihr größerer Einfluß auf die Lebensmittelgehegung zugun- sten der breiten Volksschichten ermöglicht wird, so muß von allen Verbrauchern, auch von unseren Mitgliedern, erwartet werden, daß sie das neue Unternehmen durch Verkauf der auch in ihren Haushaltungen mit der Zeit zusammenkommenden Altpapiermengen unterstützen und sie nicht an irgend welche fernliegenden Sammelgesellschaften abgeben, sei es gegen Bar- zahlung oder gegen eiserne Ringe, militärische Bilder, Schmelz- seife oder dergl. Die Kriegs-Altpapier-Sammlung zahlt für ge- bündelte Zeitungen 6 Pfg., für sonstiges gebündeltes Papier (Blätter, Hefen, Packpapier, Pappen usw.) 4 Pfg. das Kilo bei ihren 65 Sammelstellen in allen Teilen Groß-Berlins. — In einer Reihe anderer Städte ist das neue Unternehmen bereits mit der Einrichtung von Sammelgelegenheiten für Altpapier beschäftigt. Dort sollen unsere Mitglieder inzwischen unter Vermeidung jeder Altpapiervernichtung ihre Vorräte auf- speichern und für die in Aussicht genommene Abnahme zugun- sten der Verbraucherbewegung bereit halten.

□ □ □ Aus der Rechtsprechung. □ □ □

Zuständig für die Versicherung eines Arbeiters ist die Orts- krankenkasse seines Beschäftigungsortes.

Entscheidung des Reichsversicherungsamtes.
(Nachdr., auch im Ausz. verb.)

Das Reichsversicherungsamt hat sich kürzlich in grund- legender Weise über die örtliche Zugehörigkeit eines Arbeiters zur Ortskrankenkasse ausgesprochen und dabei die versiche- rungsrechtlichen Begriffe der festen Arbeitsstätte und des Be- triebssitzes erörtert. Anlaß zu diesen interessanten Ausführ- ungen gab folgender Rechtsfall: Die Möbel-Firma St., deren Sitz und geschäftliche Leitung sich in C. befindet, hat eine An- zahl Werkstätten in dem zur Bürgermeisterei E. gehörigen Orte F. Demgemäß eruchte die Ortskrankenkasse zu E. den Inhaber der Firma, seine in F. tätigen Leute bei ihr anzumelden. Da der Firmeninhaber sich weigerte, dies zu tun, er- hob die Ortskrankenkasse Klage beim Reichsversicherungsamt mit dem Antrag, festzustellen, daß die in F. ständig beschäftig- ten Möbelarbeiter der Firma St. in C. zur Ortskasse E. anzumelden seien. Das Reichsversicherungsamt entsprach dem An- trag mit folgender Begründung:

Nach § 234 Reichsversicherungsordnung sind Versiche- rungspflichtige, die in keine der dort genannten übrigen Kran- kenkassen gehören, bei der allgemeinen Ortskrankenkasse ihres Beschäftigungsortes zu versichern. Was als Beschäftigungsort

anzusehen ist, bestimmt sich auch für das Gebiet der Kranken- versicherung nach den allgemeinen Grundfäden der Reichsver- sicherungsordnung. Danach ist Beschäftigungsort der Ort, an dem die Beschäftigung tatsächlich stattfindet, und zwar gilt für Versicherte, die an einer festen Arbeitsstätte (Betriebs-, Dienst- stätte) beschäftigt werden, diese als Beschäftigungsort. Unter einer „festen“ Arbeitsstätte ist jede für verhältnismäßig län- gere Dauer errichtete Arbeitsstätte zu verstehen, zumal wenn sie sich durch örtliche, äußerlich hervortretende Werksanlagen als solche kennzeichnet. Eine feste Arbeitsstätte liegt dagegen nicht vor, wenn nur Einzelstätigkeiten von kurzer Dauer und geringem Umfang an einem oder verschiedenen Orten vorge- nommen werden. Mit dem „Sitz des Betriebes“, das heißt demjenigen Orte, von dem aus das Unternehmen betrieben und geleitet wird, braucht die feste Arbeitsstätte keineswegs zusammenzufallen. Vielmehr ist der Ausdruck feste Arbeits- stätte hier im beabsichtigten Gegensatz zum Betriebssitz ge- wählt, sofern dieser sich an einem anderen Orte befindet. Da- runter die Firma St. in F., wo sie in selbständigen Werkstät- ten einen festen Arbeiterstamm dauernd beschäftigt, eine feste Arbeitsstätte unterhält, ist nicht zu bestreiten. Demnach sind, wie das Versicherungsamt zutreffend angenommen hat, die dort beschäftigten Versicherungsmitglieder des Betriebs, für den eine Betriebskrankenkasse nicht errichtet ist, bei der für diese Arbeitsstätte örtlich zuständigen allgemeinen Ortskran- kenkasse, der in E., zu versichern. Sie gehören zu dieser Kasse, auch wenn sie außerhalb des Kasenzbezirks wohnen. Zuge- geben ist, daß einem Unternehmer, der, wie hier, Betriebsstelle in verschiedenen Kasenzbezirken unterhält, Mehrarbeit und gewisse Unbequemlichkeiten dadurch erwachsen können, daß er statt mit einer, mit mehreren Ortskrankenkassen zu versichern hat. Allein diese Erwägungen können gegenüber der gesetzlichen Regelung, bei welcher der Gedanke leitend war, die Versiche- rungsbeiträge bei der Kasse zu versichern, mit der sie die meisten Berufs- stützpunkte haben, und das wird im allgemeinen die Kasse ihres regelmäßigen Beschäftigungsortes sein, nicht ausschlag- gebend ins Gewicht fallen. Für die Reichsversicherungsord- nung ist jedenfalls ein allgemeiner Grundatz, daß die Versiche- rungsbeiträge eines Betriebs sämtlich bei einer Kasse zu versichern sind, nicht anzuerkennen. (Urteil des Reichsversicherungsamtes vom 12. 10. 1915 S. 38/39.)

Selbstmordversuch und Krankentafelleistung.

sk. Die Frage, ob ein Selbstmörder nach mißglücktem Selbstmordversuch Anspruch auf Gewährung von Krankengeldern hat, hatte das Preussische Oberverwaltungsgericht i. Zt. bejaht, indem es davon ausging, daß unter vorsätzlich „absicht- lich“ zu verstehen sei, und deshalb die „Absicht“ des Versiche- rten darauf gerichtet sein müsse, sich die die Arbeitsunfähigkeit bedingende Krankheit zuzuziehen, wenn § 192,2 Reichsversiche- rungsordnung Platz greifen solle. („Die Kasse kann Mitgliedern das Krankengeld versagen, wenn sie sich eine Krankheit vorsätzlich zugezogen haben“.) Dies sei bei einem Selbstmord- versuche nur dann der Fall, wenn der Versicherte gewußt habe oder habe wissen müssen, daß das von ihm zur Herbeiführung des Todes gewählte Mittel nicht unmittelbar den Tod, sondern überhaupt oder zunächst eine Erkrankung zur Folge haben würde. Abgesehen hiervon beabsichtigte der Selbstmörder, nur seinen Tod, nicht aber seine Erkrankung herbeizuführen. Im Gegensatz hierzu entschied das Reichsversicherungsamt, daß ge- mäß § 192,2 Reichsversicherungsordnung in einem solchen Falle der Verletzte gegen die Kasse besondere Ansprüche erheben kann, und zwar aus folgenden Gründen:

„Absicht“ bedeutet die Richtung des Willens auf ein be- stimmtes Ziel, welches erreicht werden soll. Sie geht somit wei- ter als der „Voratz“, der auch diejenigen Latumstände und Ereignisse umfaßt, die der Täter zwar nicht als sein Endziel beabsichtigt, wohl aber zur Erreichung des von ihm beabsichtig- ten Erfolges in seinen Willens- und Vorstellungsbereich mit aufgenommen hat. Der Selbstmörder weiß und hält sich vor Augen, daß er, um sein Vorhaben zu erreichen, die Unversehr- heit seines Körpers angreifen muß. Wer sich selbst töten will, hat mit Notwendigkeit auch den Voratz, sich körperlich zu verletzen. Deshalb hat er auch eine gegebenenfalls nur teilweise Zerstö- rung oder Beschädigung des Körpers in seine Vorstellung auf- genommen und gewollt, wenngleich der vorgestellte Haupter- folg, die völlige Zerstörung der körperlichen Unversehrtheit und die dadurch bedingte Vernichtung des Lebens, nicht eingetre- ten ist. Aus diesen Erwägungen wird man von dem Selbst- mörder sagen können, daß er stets die Verletzung seines Kör-

pers beabsichtigt, jene also „vorsätzlich“ vorgenommen hat. Wird er durch die Verletzung krank, so liegt eine vorsätzliche Körperverletzung vor, als deren Folge Krankheit eintritt. Das muß zur Anwendung des § 192 Nr. 2 Reichsversicherungsord- nung genügen. (Urteil des Reichsversicherungsamtes vom 12. 10. 1915 S. 38/39.)

□ □ □ □ □ Patentbüro. □ □ □ □ □
Mitgeteilt vom Patent-Büro Johannes Koch, Berlin NO 18,
Große Frankfurter Straße 59. — Auskünfte kostenlos.

Erteilte Patente:

- RI. 68a. 293 713: Vorrichtung zum selbsttätigen Öffnen einer Schiebetür mittels eines von einem Triebtrieb o. dgl. aus eingeschalteten mechanischen Antriebs. H. J. Schäfer, Fich- tenau b. Berlin. Angemeldet am 10. 4. 15.
- RI. 38b. 283 889: Träs- und Reihmaschine. Karl Schärer, Zü- rich, Schweiz. Angemeldet am 21. 12. 13.
- RI. 38h. 293 890: Verfahren zur Konfervierung von Holz. Gru- benholzimpregnierung G. m. b. H. Berlin. Ang. 22. 4. 15.

Gebrauchsmuster.

- RI. 34i. 649 806: Verstellbares Wandkonsol. Oskar Schmeider, Köln-Rippes. Angemeldet am 23. 9. 15.
- RI. 34i. 649 874: Regal zur Aufbewahrung von Postlagerstücken. Jos. Seyffert, Köln. Angemeldet am 20. 4. 15.
- RI. 34i. 649 879: Türrahmen. Chr. Dos, Gerolstein. Ange- meldet am 21. 3. 16.
- RI. 34i. 649 890: Zusammenlegbares Warenregal. Fa. G. Leh- mann, Leipzig-Plagwitz. Angemeldet am 19. 6. 16.
- RI. 34i. 648 794: Kastenlager für umlegbare Schulbänke und dergl. Bereinigte Schulmöbelfabriken G. m. b. H. Stutt- gart. Angemeldet am 9. 6. 16.
- RI. 34i. 648 855: Leitschieber in der herausziehbaren Lade von Schränken zur Aufbewahrung von Karten, Akten u. dgl. Organisations-Gesellschaft Braune m. b. H. Fabrik zeit- gemäßer Büro-Ausrüstungen, Bremen. Ang. am 29. 5. 16.
- RI. 34i. 648 998: Selbsttätige Einstellvorrichtung für zusam- menleg- und beliebig verstellbare Fußbänke. Jos. Schiele, Stuttgart. Angemeldet am 17. 6. 16.
- RI. 34i. 649 487: Umlegbare Schulbank mit Stützleisten. P. Joh. Müller, Charlottenburg, Spandauerstr., 10a. Ange- meldet am 27. 6. 16.
- RI. 34i. 649 505: Schwelendes Lesepult. J. Koppin, Berlin- Schöneberg, Rubenstr. 40. Angemeldet am 20. 5. 16.
- RI. 68b. 649 588: Reihewerkzeug für eiserne und andere Akten u. dgl. Schränke. Fa. A. Blöbner, Gotha. Ange- meldet am 26. 6. 16.
- RI. 34i. 649 065: Gitterwerk aus Holzstäben. Carl Ehler, Königsberg i. Pr. Angemeldet am 14. 6. 16.
- RI. 34i. 649 209: Verstellbares Sonnenschutzdach, insbeson- dere für Liegestühle. Wilh. Gerden, Lübeck. Angemeldet am 22. 6. 16.
- RI. 34i. 649 256: Verstellbarer Arbeitstisch. M. Kupke, Ohligs, Rhld. Angemeldet am 16. 6. 16.
- RI. 34i. 649 161: Skripturenschrank. O. Stavenhagen, Char- lottenburg. Angemeldet am 12. 5. 16.
- RI. 34i. 649 293: Leuchtende Möbel. Emma Parage, geb. Por- gacz, Leipzig. Angemeldet am 18. 3. 16.
- RI. 34i. 649 192: Verstellbarer Kleider- usw. Halter. Charlotte Grünmayer, geb. Böhmer, Hagen i. W. Angemeldet am 15. 6. 16.
- RI. 38a. 649 197: Sägeblatt mit doppeltem Zahnbesatz für vor- und rückwärtschneidende Horizontalgatter. P. Brügemann, Röhrenau i. Schl. Angemeldet am 17. 6. 16.

Briefkasten.

Schweidnitz u. a.: Die statistischen Karten müssen nach den neuen Postvorschriften auch mit einer 7/2 Pfg.-Marke frankiert sein.

Dieser Nummer der „Eiche“ liegt die graue statistische Karte bei, um deren genaue Aus- füllung und pünktliche Einlieferung dringend gebeten wird.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 34. Wochenbeitrag für das Jahr 1916 fällig.

Anzeigen.

Für den Inhalt der Anzeigen ist die Redaktion der Zeitung gegenüber nicht verantwortlich.

Tischlergesellen
auf rohe eiserne Möbel gesucht
Möbelfabrik Berlin-Weissensee
Langenhansstraße 21.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Blumenpenden beim Hinscheiden unserer teuren Verstorbenen spreche ich im Namen der Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank aus.
Hermann Feist.

Für jeden strebsamen Gewerkvereiner
sind folgende Schriften, enthaltend die auf dem letzten Ver- bandstage gehaltenen Vorträge, für die Werbearbeit unent- behrlich:
Tätigkeitsbericht für die Jahre 1910 bis 1912, erstattet vom Verbandsvorsitzenden K. Goldschmidt;
Das Rechtsverhältnis zwischen Unter- nehmern und Arbeitern in der Gross- industrie, von W. Gleichauf;
Arbeitslosenversicherung und Arbeits- nachweis, von M. Schumacher.
Das Stück kostet 10 Pf., 10 Stück 80 Pf., 20 Stück 1,50 M. und 50 Stück 3,75 M. bei portofreier Zusendung. Die Be- stellung ist unter Beifügung des Betrages an den Verbands- kassierer Rudolf Klein, Berlin NO 55, Greifswalder Straße 221/22, zu richten.

Rathenow (Ortsverband). Durch- reisende Kollegen erhalten 75 Pfg. Ortsverbandsgeschenk beim Kassierer Aug. Schuhr, Semlinerstraße 23.

Bitterfeld (Ortsverband). Durch- reisende Kollegen erhalten ein Ver- bandsgeschenk von 75 Pfg. bei den Ortsvereinskassierern ihres Berufs; sind Berufs nicht am Orte vertreten, beim Verbandskassierer O. E. p e n d o r f, Hallischestraße 27.

Dresden (Ortsverband). Durch- reisende Kollegen erhalten ein Orts- geschenk von 75 Pfg. bei ihrem Orts- vereinskassierer.

Leipzig. Durchreisende Gewer- vereinskassierer erhalten die Karten für das Ortsverbands- geschenk beim Ortsvereinskassierer. Für Abendbrot und Nachtquartier haben dieselben im Lokal „Stadt Hannover“, Leipzig, Seeburgstr. 25/27 Gütigkeit.

Gera (Ortsverband). Die Unter- stützung an durchreisende Gewer- vereinskassierer wird ausbezahlt bei H. Schneider, Fischhofstraße 62.

Dug in Böhmen. Durchreisende Ge- wervereinskassierer erhalten ein Nach- lager und Frühstück oder eine Krone Reiseunterstützung in der Geschäfts- stelle des Bezirksverbandes deut- sch-nationaler Arbeiter-Vereinigungen, Eltschkestraße 8.

Ulm a. D. Durchreisende Ge- wervereinskassierer erhalten 1 Mk. Unterstützung als Orts- geschenk vom Ortsvereinskassierer Greiner, Pirmasauerstraße 17.
Frankfurt a. M. Das Arbeiter- fernstudium und der Arbeitspreis der deutschen Gewerkschaften befindet sich alle Montagabende 8. Uhr abends und abends 10. Uhr abends bei dort wohnen.

Tücht. Tischler u. Anschläger
für Mühlenbau
zum sofortigen Antritt gesucht.
A. Wetzig
Eisengiesserei, Maschinen- fabrik u. Mühlenbauanstalt
Wittenberg Bez. Halle.

Kollegen und Kolleginnen!
Beachtet die Vorteile unserer Zuschusskrankenkasse und Sterbekasse des Gewerkvereins.
Auskunft erteilt und Aufnahmen nimmt entgegen.
Das Hauptbüro:
Berlin NO 55, Greifswalderstraße 222.

Erscheint wöchentlich
einmal: Freitags.
Anzeigen: Die 6 gespaltene
Vorgabzeile 20 Pfennig.
Im Abonnement oder bei
Wiederholung entsprechend
billiger.
Schluß der Redaktion:
Dienstag Mittag.

Die Stimme

Abonnement
vierteljährlich 1.— Mark
bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Eingetragen in der
Post-Zeitungsverzeichnisse.
Redaktion und Expedition:
Bectin NO. 55,
Greifswalderstr. 221/23.

Organ des Gewerksvereins der Holzarbeiter Deutschlands (S.-D.)

Hauptbüro: Berlin NO., Greifswalderstraße 221/23. — Fernruf: Amt Alexander 4720.

Alle Zuschriften für Redaktion und Expedition sind zu richten an Paul Volkmann, Berlin NO. 55, Greifswalderstr. 221/23. — Sendungen an W. Ziehe, Berlin NO. 55, Greifswalderstr. 221/23.

Nummer 35/36. **Ulm a. Donau, den 8. September 1916.** 27. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis: Der Kampf gegen eine Welt von Feinden. — Der Krieg, seine wirtschaftlichen Wirkungen und Lehren. — Gewerksvereine und Kriegsbeschädigtenfürsorge. — Neues Agitationsmaterial. — Die Innendekoration im Mittelalter. — Günstiger Geschäftsgang in der Musikinstrumentenindustrie. — Die Lage des Arbeitsmarktes im Juli. — Ehrenliste. — Nerven. — Rußland. — An die Bergleute des Ruhrgebiets. — Lebenshaltung im Krieg und Frieden. — Militärische Schlichtungsausschüsse. — Fortdauernde Bauernverheerung. — Aus der Rechtsprechung: Auch Arbeiter können für die Zeit der Teilnahme an der Kontrollversammlung Lohnzahlung verlangen. — Patentschau. — Briefkasten. — Anzeigen.

niederzurufen. Dann kam der Stellungskrieg, wo nur über vereinzelte Siege berichtet werden konnte. Naturgemäß mußten wir auch einige Niederlagen in Kauf nehmen. Hinzu kam, daß der englische Nahrungungsplan insofern seine Wirkung tat, daß durch die lange Dauer des Krieges die notwendigen Lebensmittel nicht bloß knapp, sondern derartig im Preise stiegen, daß es für die Arbeiterschaft und Leuten mit kleineren Einkommen aller Anstrengungen bedurfte, um sich über Wasser zu halten. Zu diesem allem kam die Sorge um die Angehörigen, und dazu noch die Verluste, von denen einzelne Familien besonders schwer betroffen wurden. Es ist daher gar nicht weiter verwunderlich, wenn sich in weiten Kreisen eine gedrückte Stimmung bemerkbar macht. Zu diesen Kreisen gesellt sich nun eine Gruppe, die mehr oder weniger mit geschichtlichen und geographischen Kenntnissen ausgerüstet, weite Kreise zu belehren suchen und oft das unglaublichste Zeug zusammenschwätzen. Es sind oft harmlose Naturen, die sich der Tragweite ihres Handelns kaum bewusst werden. Dann kommen allerdings Leute, die zielbewußt die Verheerung des Volkes betreiben; vor derartigen Leuten kann nicht genug gewarnt werden. Auf der gleichen Stufe stehen diejenigen Kreise, die sich jetzt schon die Köpfe über Annexionen, Friedensziele und dergl. heiß machen. Man sollte annehmen, daß nach den herrlichen, aber schwer erkauften Siegen, nach allem, was unsere Regierung, unsere oberste Heeresleitung bisher getan hat, man auch soviel Vertrauen haben müßte, daß dieselben späterhin auch die Friedensfragen in gerechter Weise lösen werden. Die Hauptsache ist doch, daß wir erst so weit sind. Jetzt da sich zu unseren bisherigen Gegnern neue Feinde gesellt haben, muß alles Trennende verschwinden. Einmütig müssen wir uns um die Regierung scharen. Klar muß jedem vor Augen geführt werden, daß wir keinen Eroberungs-, sondern einen Verteidigungskrieg führen. Ebenso klar ersichtlich muß es jedem sein, daß es nicht am Willen unserer Regierung, sondern am Willen der Feinde liegt, wenn wir den heißersehnten Frieden noch nicht haben. Nach, wie vor gilt als Friedensziel der Feinde die Z e r t r i m m e r u n g D e u t s c h l a n d s! Weil unsere Regierung, weil das deutsche Volk dies weiß, kann vom Frieden nicht geredet werden, so heiß wird denselben auch ersehnt. Dankbar müssen wir es empfinden, daß durch unsere tapferen Truppen der Krieg in der Hauptsache von unseren Ländern ferngehalten wird. Hoffen wir auch, daß unsere Regierung bald ebenso gegen unsere inneren Feinde, betreffs der Nahrungsmittelversorgung siegreich vordringen wird. Alles in allem besteht für uns keine Veranlassung, hoffnungslos in die Zukunft zu blicken. Mut und Ausdauer hat das deutsche Volk von jeher bewiesen, und wird angesichts der neuen Feinde uns erst recht nicht verlassen. Notwendig ist jedoch, daß ein jeder an seinem Teil für Aufklärung über die wahre Lage sorgt.

seit zu neuen Unternehmungen nimmt. Die am Kampfe beteiligten Völker werden an ihrem inneren Aufbau lange Zeit zu tun haben. Auch wir. Denn die ganze Tragik und Größe dieses Krieges wird sich uns erst später offenbaren, wenn die Spannung des katastrophalen Gegenwartserlebens von uns genommen ist und wir das Geschehene von der Grundlage des Kriegsergebnisses aus und aus der Perspektive der Vergangenheit übersehen können. Und dann werden sich die wirtschaftlichen Folgewirkungen und die finanziellen Konsequenzen des Krieges einstellen. Wie wir diese Nachwirkungen überwinden werden und wie unser wirtschaftliches Verhältnis zu anderen Völkern sich gestalten wird, das hängt in der Hauptsache vom Ergebnis des Krieges ab. In gegenwärtiger Stunde läßt sich hierüber nichts voraus sehen. Aber wir wissen, daß es unseren Gegnern, vor allem England, dem Bankier der feindlichen Mächte, nicht nur auf unsere militärische Niederwerfung, sondern auch auf unseren wirtschaftlichen Zusammenbruch ankommt. Und England ist reich und zäh und hat viele Helfer in der Welt.

Der Kampf gegen eine Welt von Feinden.

So ist es denn nun zur Tatsache geworden: zu der über-großen Zahl von Feinden, die auf die Zertrümmerung Deutschlands hinarbeiten, haben sich zwei neue Feinde gesellt. Italien und Rumänien befinden sich jetzt auch mit uns im Kriegszustand. Es erscheint oft, als ob die ganze Welt aus ihren Angeln gerissen ist, die Menschen durch den Blutgeruch angezogen, immer mehr Blut sehen wollen. Wo bleibt da die Moral, die Vernunft, alle sittlichen Lehren? Man könnte angesichts der vielen gebrachten Opfer schmerzlich verzweifeln. Und doch heißt es jetzt, mehr denn je, kaltes Blut bewahren. Der Glaube an den endgiltigen deutschen Sieg darf durch nichts erschüttert werden, darf nicht dem geringsten Zweifel begegnen. Gönnen wir unseren Feinden den augenblicklichen Freudentaumel, bewahren wir weiter diese unerschütterliche Ruhe, durch die sich das deutsche Volk von jeher ausgezeichnet und in den beiden letzten Kriegsjahren ganz besonders hervorgetan hat. Weber den Treubruch Italiens brauchen wir uns nicht weiter aufzuregen, wir wußten lange, was wir von unserem ehemaligen Bundesgenossen zu erwarten hatten. Der elende Verrat Italiens ließ aber Rumänien nicht zur Ruhe kommen, man glaubt jetzt die Zeit für erschienen, um auf leichte Art ein Stück von dem deutschen Bärenfell, welches unsere Feinde schon lange in Gedanken zerlegt haben, erhalten zu können. Noch sind wir, dank unserer braven Truppen nicht so weit, der deutsche Adler erhebt seine Schwingen noch kräftig über Feindesland, und denkt vorläufig nicht daran, seinen Sitz aufzugeben. Doch möge Italien und Rumänien es mit sich selbst abmachen, mögen deren Regierungen es gegenüber dem Volke und der Weltgeschichte verantworten, Völker in einen Eroberungskrieg getrieben zu haben. Eins ist hierbei für die deutsche Arbeiterschaft lehrreich und verdient hervorgehoben zu werden. Für diese beiden Länder bestand auch nicht der geringste Grund in den Krieg einzugreifen, trit die Einhaltung der Neutralität konnte die Völker dieser beiden Länder sehr wohl von den Greueln des Krieges bewahren. Uns ist nicht bekannt geworden, daß das Volk in Rumänien oder das in Italien gegen die Eroberungspolitik der Regierung Stellung genommen hat. Sehr wohl ist uns aber bekannt, daß bald nach Ausbruch des Krieges die sozialdemokratischen Gewerkschaften in Italien in mehreren Artikeln die deutschen Gewerkschaften heftig angriffen, so daß diese zur Abwehr greifen mußten. (Wir haben seiner Zeit eingehend darüber in der „Stimme“ berichtet.) Diese Vorgänge sollten sich jetzt besonders diejenigen Kreise merken, die darauf ausgehen, Zwietracht in die Reihen der deutschen Arbeiterschaft zu säen. Für uns kann es nur, angesichts der neuen Feinde, das eine geben: Durchhalten bis zum endgiltigen deutschen Siege. Die deutsche Arbeiterschaft hat ein lebhaftes Interesse am deutschen Siege, diese Worte müssen jetzt mehr denn je in Stadt und Land gepredigt werden. Mit dem bloßen Wort: Durchhalten!, ist es nicht getan, wir müssen auch alle Kräfte anspannen, um das Durchhalten zu ermöglichen. Es erübrigt sich heute darauf hinzuweisen, was gerade die deutsche Arbeiterschaft bei einer Zertrümmerung Deutschlands verlieren würde, zu wiederholten Malen haben wir dies an dieser Stelle getan. Wir wissen auch, daß jeder an seinem Teil bereit ist, seine Kraft für den endgiltigen Sieg hinzugeben. Betrachten wir jedoch mit nüchternen Augen die Stimmung „Volke, so wird man zugeben müssen, daß so manches getan werden muß, um diesen oder jenen aufzurütteln. Zugegeben muß werden, daß die Presse ganz außerordentliches in dieser Kriegszeit geleistet hat, man könnte nur wünschen, daß man der Bedeutung der Presse vor dem Kriege in den feindlichen und neutralen Ländern mehr Aufmerksamkeit geschenkt hätte. Doch alle geschriebenen Wörter können das nicht auslösen was, in richtiger Form gesprochen, von Mund zu Mund geht. Aufzählung ist not, darüber kommen wir nicht hinweg. Wie liegen in Wirklichkeit die Tatsachen: Das deutsche Volk befand sich bei Anfang des Krieges in einer gehobenen Stimmung, die noch durch die schnell aufeinander folgenden Siege gesteigert wurde. Einmütig wurde die Auffassung vertreten, daß Deutschland als der angegriffene Teil alles aufbieten muß, um seine Feinde

Der Krieg, seine wirtschaftlichen Wirkungen und Lehren.

(Alle Rechte vom Verfasser vorbehalten.)
Was im Anfange des Krieges von wenigen für möglich gehalten wurde ist nun Tatsache: Wir stehen im dritten Kriegsjahr. Was in den vergangenen beiden Jahren geschehen ist, gehört der Weltgeschichte an und was in dieser Zeit an Ereignissen, Erlebnissen und seelischen Eindrücken auf uns eingestürzt ist, wird, bei aller Vergesslichkeit, die nun auch einmal ein geistiges Charakteristikum des Menschengeschlechts ist, doch von denen, die diese Zeit mit erlebten, bis an das Ende ihrer Tage unvergessen bleiben. Was in dieser kampfdurchwühlten Gegenwart geschieht, ist mehr als ein Krieg im Sinne der Vergangenheit. Die Maßstäbe dieses Kampfes sind über alles Dagewesene hinaus gewachsen und das Leben der Völker ist in jeder Beziehung und auf allen Gebieten von Grund auf erschüttert. Noch schwankt die Wage des Völkerschicksals, denn auch jetzt, im Anfang des dritten Kriegsjahrs, läßt sich noch immer nicht das Ende dieses schweren Ringens voraussagen. Diese ernste Erkenntnis ist die einzige Gewißheit, die uns die gegenwärtige Stunde gibt, so stark auch unsere Sehnsucht nach dem Frieden und unser Ruhebedürfnis ist. Und noch viel wichtiger läßt sich jetzt, inmitten des schwersten Kampfes, auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit erkennen, was die Zukunft bringen wird. Alles Zukünftige schwankt noch, um alles Zukünftige wird noch gekämpft und noch nirgendwo sind die Fundamente gesteckt, auf die wir von neuem aufbauen können. Und wir werden nach dem Kriege viel zu tun haben an der Wiederbelebung unserer inneren Entwicklung und an der Ausrichtung unseres Wirtschaftslebens. Dieser Krieg scheint bis an das Ende der Kräfte, bis zum völligen Zusammenbruch des Besiegten gehen zu wollen, aber auch der Sieger wird, im wirtschaftlichen und bevölkerungspolitischen Sinne, auf Trümmern stehen. Und über Europa wird nach diesem Kriege die Ruhe der Erschöpfung kommen, die den politischen Brandstiftern und Wegelagerern auf längere Zeit hinaus die Möglich-

keiten zu neuen Unternehmungen nimmt. Die am Kampfe beteiligten Völker werden an ihrem inneren Aufbau lange Zeit zu tun haben. Auch wir. Denn die ganze Tragik und Größe dieses Krieges wird sich uns erst später offenbaren, wenn die Spannung des katastrophalen Gegenwartserlebens von uns genommen ist und wir das Geschehene von der Grundlage des Kriegsergebnisses aus und aus der Perspektive der Vergangenheit übersehen können. Und dann werden sich die wirtschaftlichen Folgewirkungen und die finanziellen Konsequenzen des Krieges einstellen. Wie wir diese Nachwirkungen überwinden werden und wie unser wirtschaftliches Verhältnis zu anderen Völkern sich gestalten wird, das hängt in der Hauptsache vom Ergebnis des Krieges ab. In gegenwärtiger Stunde läßt sich hierüber nichts voraus sehen. Aber wir wissen, daß es unseren Gegnern, vor allem England, dem Bankier der feindlichen Mächte, nicht nur auf unsere militärische Niederwerfung, sondern auch auf unseren wirtschaftlichen Zusammenbruch ankommt. Und England ist reich und zäh und hat viele Helfer in der Welt.

Zumitten der auf und ab wogenden Kriegsentwicklung müssen wir alle Zukunftsfragen noch auf sich beruhen lassen. Wohl aber können wir aus dem bisher Geschehenen, aus den Einwirkungen des Krieges auf die wirtschaftlichen Verhältnisse so manche Lehren ziehen, die für die Zukunft die Wegweiser für neu einzuschlagende Richtungen sein sollten. Es ist in diesem Kriege manches anders gekommen, als es im Anfang als wahrscheinlich angenommen wurde. Das gilt in erster Linie auf die lange Dauer des Krieges, sodann auf die tief einschneidenden Wirkungen, die der Krieg auf unser wirtschaftliches Leben ausübte. Eine Erkenntnis, deren Tragweite wir mit der Dauer des Krieges immer empfindlicher auf dem allerwichtigsten Gebiet, der Ernährungswirtschaft, zu fühlen bekommen, ist die, daß unsere eigene Landwirtschaft nicht im Stande ist, das deutsche Volk mit der eigenen Produktion ausreichend zu ernähren. Es waren falsche Propheten, die das früher behaupteten. Wir müssen den gegenwärtigen Zustand unter dem Druck der Not ertragen, denn in der jetzigen Lage haben wir auf keine Hilfe von außen her zu rechnen. Welche enormen Zuschüsse an Lebens- und Futtermitteln wir aber früher aus dem Ausland bezogen haben, das lehrt uns die Gegenwart, in der uns diese Zuschüsse fehlen und der Mangel uns zu starker Entbehrung und Einschränkung zwingt.

Auf die Dauer wäre ein solcher Zustand nicht zu ertragen und wenn eine Lehre aus dieser Zeit der Not sich nachwirkend auf die Zukunft erhalten wird, so ist es die, wie sehr wir in unserer Ernährungswirtschaft auf die Einfuhr ausländischer Produkte angewiesen sind. Gewiß liegen in Bezug auf die gerechte und gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel arge Mißgriffe, Besäumnisse und fehlerhafte Dispositionen vor, gewiß hat dieser Krieg die schon früher vorhandenen Gegensätze zwischen Stadt und Land infolge der Gestaltung der Ernährungsverhältnisse noch vertieft, aber die Quelle aller Uebel und Störungen und die Ursache der wirtschaftlichen Teuerung ist doch der Mangel an Produkten, der mit der längeren Dauer des Krieges immer empfindlicher in die Erscheinung trat. Während des ersten Kriegsjahres wurden wir uns nicht bewußt, in welchem starkem Grade wir in unserer Ernährung vom Auslande abhängig waren. Der Beginn des Krieges fiel in die Zeit der Ernte und die Vorräte, die der freie Handel neben anderen Waren auch an Nahrungsmitteln aufgeschöpft hatte, waren so bedeutend, daß wir auf eine lange Reihe von Monaten hinaus von diesem Zufluß zehren konnten. Aber mit der längeren Dauer des Krieges erschöpften sich die Vorräte und jetzt, darüber dürfen wir uns nicht täuschen, gehen sie zu Ende. Und damit wird die Ernährungsfrage immer drückender. Wie sehr die Landwirtschaft insbesondere in der Viehzucht und der Getreideernte von dem jetzigen Zustand der Fleisch- und Getreidemangel und der Grund des Übels ist auch hier das Fehlen der ausländischen Futtermittel. Wenn die durch den Krieg, vorwiegend durch Englands Machtmittel uns aufgewungene Einschränkung auch noch nicht so weit geht, daß sie der beachtlichsten Nahrungsmittelentziehung entspricht, so ist der Zustand unserer Ernährungswirtschaft doch ernst genug, um uns ermahnen zu lassen, daß wir auf die Dauer mit unserer Eigenwirtschaft nicht auskommen und daß wir, wie auf vielen anderen Gebieten, so hauptsächlich auch in der Ernährung, auf die Zufuhr aus anderen Ländern sehr stark angewiesen sind. Und die Erfahrungen, die wir jetzt machen, sind so bitter, daß es undenkbar erscheint, sie könnten nach dem Kriege wieder vergessen werden. Man kann nicht glauben, daß Deutschland noch einmal einen solchen Krieg zu führen gezwungen sein wird, aber auf alle Fälle wird unsere Ernährungswirtschaft in Zukunft doch auf eine solidere Basis der Selbständigkeit gebracht werden müssen und auf alle Fälle müssen wir auf die Möglichkeit künftiger Kriege in wirtschaftlicher Beziehung, namentlich aber auf dem Gebiete der Volkswirtschaft, besser vorbereitet sein, als es bei Ausbruch des jetzigen Krieges der Fall war. Im Krieg und im Frieden muß die Regierung in Zukunft in stärkerem Grade als in der Vergangenheit der Verantwortlichkeit für die ausreichende Ernährung des Volkes bewußt werden. Hierzu gehört auch eine

Kontrolle der Produktion, die das Ueberwiegen der Produzenteninteressen auf dem Wirtschaftsmarkt verhindert. Eindeutiger als je zuvor ist es jetzt in dieser Kriegszeit erwiesen worden, daß die große Masse des Volkes in der Ernährungsökonomie auf Gnade und Ungnade dem nicht genügend kontrollierten Erwerbssinn einer Minorität von Produzenten und Händlern ausgeliefert ist.

Doch der jetzige Krieg in mander Beziehung unsere Eigenproduktion zu starker Leistung veranlaßt und daß er namentlich die städtische Bevölkerung vielfach zur Bearbeitung der Erde erzog, ist eine der Kriegsercheinungen, von der für die Zukunft manches zu erhoffen ist. Denn auch im engen Verhältnis der Klein- und Laubenwirtschaft läßt sich für die Ernährung mancher Zukunft erzielen. Wir haben in der Vergangenheit, insbesondere aber auch jetzt in der Kriegszeit gesehen, wie sehr die Produktion dem Konsum in der Interessenverteilung überlegen ist. Die Produktion tritt solidarisches und mit den Wirtschaftsmitteln des Kapitals und der Organisation in den Wirtschaftsmarkt, der Konsum löst sich in billige Einzelkäufer auf, die der Preisdiktatur der Produktion machtlos gegenüber stehen. Auch da, wo der Konsum organisiert ist, wird er machtlos, wenn die Produktion verlagert oder wenn sie die Erzeugnisse abstrahlend zurückhält. Die Macht hat, wer das Produkt, das Wertobjekt des Handels, in der Hand hat. Die Ernährungsfrage in ihrem Zusammenhang und in ihrer ganzen Tragweite betrachtet, kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß eine der stärksten Möglichkeiten, der Macht der Produktion auf dem Lebensmarkt zu begegnen, darin besteht, den Eigenbedarf in der möglichen Höhe durch Eigenproduktion zu decken. Das wirksamste Mittel zur Entlastung des Konsums ist die Beteiligung an der Produktion. Der Konsum muß im kleinen Maßstab zur Eigenwirtschaft, in großen Verhältnissen zur Gemeinwirtschaft übergehen, wenn er sich gegenüber der Preisdiktatur der berufsmäßigen Nahrungsmittelproduktion, deren Direktive auf das Geldverdiensten ausgeht, wirksam schützen will. Vielleicht hat dieser Krieg manches zu einer schärferen Erkenntnis dieser Notwendigkeit beigetragen. (E. Sch.)

Gewerksvereine und Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Es kann eigentlich als selbstverständlich erachtet werden, daß sich die verschiedenen Arbeitervereine in Deutschland, also auch unsere Deutschen Gewerksvereine, mit besonderer Wärme an den vielen Fragen der Kriegsbeschädigtenfürsorge beteiligen und ihre Kräfte in den Dienst dieser großen Sache gestellt haben, soweit das nach Lage der Verhältnisse überhaupt möglich ist. Es erübrigt sich demnach, hier nochmals nachzuweisen, in welcher Art diese Mitwirkung unsererseits erfolgt; das ist früher hintersichend geschehen, und das ist auch aus den Verhandlungen unseres diesjährigen Verbandstages klar ersichtlich. Nachdem aber in der Zeit vom 23. bis 25. August der Reichsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge, im Anschluß an die in Köln eingerichtete Ausstellung für Kriegsbeschädigte, die Fragen der Fürsorge für Kriegsbeschädigte durch sachverständige Referenten und daran anschließende Aussprachen einer eingehenden Besprechung unterzogen hat, ersieht es notwendig, erneut auf die Dinge einzugehen und unsere Stellung hierzu wiederholt klarzustellen.

Es hat sich bei dieser vom Reichsausschuß veranstalteten Tagung für die Arbeitervereine eine besondere Gelegenheit, ihren Standpunkt in zweckdienlicher Weise zum Ausdruck zu bringen. Für die Deutschen Gewerksvereine geschah dies durch eine Sondertagung, die als Bezirksstag für Rheinland-Westfalen von unserem Ortsverband Köln am Sonntag den 20. August, einberufen worden war. Rund 400 Gewerksvereinskollegen aus Rheinland und Westfalen hatten sich hierzu eingefunden und haben durch ihre Anwesenheit bewiesen, wie wichtig die Kriegsbeschädigtenfürsorge von den Deutschen Gewerksvereinen erachtet wird. Die Verhandlungen dieses Bezirksstages, dem auch der Herr Oberbürgermeister Waltraff aus Köln beizuwohnen, wurden von unserem Ortsvorsitzenden, dem Kollegen Sander, geleitet. Als Redner sprachen die Kollegen Czieslik-Duisburg über „die Kriegsbeschädigtenfürsorge im allgemeinen“, insbesondere vom Standpunkt der Arbeitgeber“, und Hartmann-Berlin über „die Aufgaben un-

res Verbandes auf dem Gebiete der Sozialversicherung unter besonderer Berücksichtigung der Kriegsbeschädigtenfürsorge.“

Czieslik ging in seinem Vortrag u. a. auf die Art der Rentenfestsetzung ein, wobei er hervorhob, daß nicht der Dienstgrad allein, sondern auch die allgemeinen Verhältnisse des Kriegsbeschädigten bei der Rentensfestsetzung mitzuspähen hätten. Erforderlich sei es, den ohnehin Verwundeten, erkrankten Mannschaften einen besseren Schutz zu schaffen. Unsere Verbandstagsentscheidung, die Gewährung von Dauerrenten betreffend, sei bereits teilweise beachtet worden. Berufsinflüssen, an denen auch Vertreter aus dem Arbeitsverhältnis mitwirken, seien anzustreben. Insbesondere erfordere die Berufsberatung für Kriegsverletzte eingehende Beachtung. Für diese Berufsberatung eine Gleichmäßigkeit im ganzen Reich durch eine gesetzliche Grundlage zu schaffen, sei eine zwingende Notwendigkeit. Volles Vertrauen zu dieser Beratung sei von den Kriegsbeschädigten nur dann zu erwarten, wenn alle Kreise, also auch die Arbeiterorganisationen, in der richtigen Weise zur Mit-



Neues Agitationsmaterial

hat uns der Verbandstag an die Hand gegeben und ist jetzt vom Verbandsbureau zu beziehen. Es handelt sich um drei Schriften. Der Tätigkeitsbericht über die Jahre 1913/15 erstattet vom Verbandsredakteur Kollegen Lewin, gibt nicht nur einen Ueberblick über die Tätigkeit der Deutschen Gewerksvereine in der abgelaufenen Berichtsperiode, sondern zeigt auch, was die Arbeiterorganisationen gerade während der Kriegszeit geleistet haben. Dem Unorganisierten muß dadurch der Wert der Berufsvereine mit aller Deutlichkeit vor Augen geführt werden. Die zweite Schrift, die sich mit der „Frauenarbeit in und nach dem Kriege“ beschäftigt, enthält zwei Vorträge von Kollegen Hartmann und Fräulein Dr. Gaebel. Ersterer behandelt die Frauenarbeit in der Industrie, letzterer in der Heimarbeit. Bei dem gewaltigen Umfang, den die Frauenarbeit im Kriege angenommen, und der Bedeutung, die sie dadurch für unser ganzes Wirtschaftsleben gewonnen hat, braucht auf den Wert dieser Schrift nicht besonders hingewiesen zu werden. Ein drittes Heft, „Was muß geschehen?“, Wink für die Agitation, enthält den Vortrag des Kollegen Czieslik-Duisburg. Es ist klar, daß wenn wir unsere Organisation erhalten und vorwärts bringen wollen, wir der Agitation besondere Aufmerksamkeit widmen müssen. Jedenfalls zeigen schon diese kurzen Hinweise, wie wichtig die Schriften für jeden vorwärtstrebenden Gewerksvereiner sind, und wir bitten dringend, die Bestellungen so schnell wie möglich zu machen, dann aber auch die Broschüren für die Verarbeitung zu benutzen. Der Preis für jedes Heft beträgt 10 Pf.

Auch von dem Vortrag des Kollegen Gleichauf: „Das Rechtsverhältnis zwischen Unternehmern und Arbeitern in der Großindustrie“ und dem des Kollegen M. Schumacher über „Arbeitslosenversicherung und Arbeitsnachweis“ ist noch ein Posten auf dem Verbandsbureau vorrätig. Diese Schriften sind ebenfalls zu dem Preise von 10 Pfennigen für das Stück vom Verbandsbureau zu beziehen. Die Bestellungen sind zu richten an den Verbandskassierer Rudolf Klein, Berlin NW. 55, Greifswalderstr. 221/23. Der Portoersatz wegen wird der Bestellung gleich dem Betrag für die Schriften beizufügen.



wirkung zugelassen werden und praktische Arbeiter daran teilnehmen. Der Redner ging dann noch die einzelnen Systeme der heutigen Berufsberatung durch und kam bei dieser Gelegenheit zu dem Schluss, dem Kriegsbeschädigten müsse die feste Ueberzeugung beigebracht werden, daß er mit Männern zu tun hat, die ihn nicht durch Gesetzesbestimmungen zu irgend einer Arbeit zwingen wollen, sondern die ihm rein persönlich helfen, um ihn vergessen zu lassen, daß er eine minderwertige Arbeitskraft geworden sei und daß auch er noch als nützliches Glied der Gesellschaft zu gelten habe. Lohn und Rente dürfen nicht miteinander aufgerechnet werden. Der Kriegsverletzte sei lediglich nach seinen Leistungen zu entlohnen, und Pflicht seiner gesunden Arbeitskollegen sei es, ihren verletzten Kameraden zur Seite zu stehen und ihnen die weitgehendste Unterstützung zuteil werden zu lassen. Wird der Kriegsbeschädigte einer Akkordkolonne zugeteilt, dann sei dafür zu sorgen, daß nicht beide Teile durch verkehrte Maßnahmen des Arbeitgebers in Verfallung geraten, und daß der Kolonne gegebenenfalls ein besonderer Akkordzuschlag zuerkannt wird. Arbeitgeber und Arbeitnehmer müssen daher diese Fragen gemeinsam lösen. Zu diesem Zweck sei die allgemeine Einführung von Arbeitsgemeinschaften notwendig, deren Aufgabe es auch sein muß, die Ueberleitung der Kriegsbeschädigten aus der Kriegszeit zur Friedensarbeit zu ermöglichen und zu erleichtern. Die Arbeit des Granatendrehens, mit der viele Kriegsbeschädigte jetzt beschäftigt werden, hört dann auf; es kommt deshalb auch darauf an, Vorbereitungen zu treffen, daß der Kriegsbeschädigte zu Arbeiten angelernt wird, die für die kommende Friedenszeit gebraucht werden.

In dem zweiten Vortrag betonte Hartmann, daß der Krieg die Gewerksvereine vor ganz neue Aufgaben gestellt habe, und die Notwendigkeit einer Klarstellung über das, was die Gewerksvereine im Interesse der Kriegsbeschädigtenfürsorge auf sozialpolitischem Gebiet für erforderlich erachten. Er streifte die verschiedenen gesetzlichen Bestimmungen, die auf das Krankentafelwesen und auf den Wiedereintritt Kriegsbeschädigter in die Betriebskrankentafeln von Bedeutung sind, und hob hervor, daß keinem Kriegsbeschädigten, der noch in der Lage sei, Arbeit zu verrichten und der deshalb als versicherungspflichtig anzusehen ist, der Eintritt in eine Orts- oder Betriebskrankentafel verweigert werden dürfe. Wenn auch die Krankentafeln aller Art zweifellos nach dem Kriege eine überaus große Belastung zu ertragen haben werden, so dürfte das nicht dazu führen, den noch arbeitsfähigen Kriegsbeschädigten die Wohltaten der Krankentafeln zu versagen. Es sei vielmehr zu prüfen, ob nicht das Reich an die Krankentafeln eine Beihilfe zu gewähren habe, wenn die Belastung dieser Tafeln durch Kriegsbeschädigte ihren Bestand gefährde. Bezüglich der Unfallversicherung müsse darauf hingewirkt werden, daß Arbeitern, die vor ihrer Einberufung zum Heeresdienst eine Unfallrente bezogen, diese Rente nicht etwa entzogen wird, weil sie Kriegsdienste leisteten, sondern es müsse lediglich danach geurteilt werden, ob und inwiefern der Bedienstete bei der Ausübung seines Berufes gehindert ist. Insbesondere sei den Kriegsbeschädigten, die nach ihrem Wiedereintritt in ein Arbeitsverhältnis einen Betriebsunfall erleiden, weitestentes Entgegenkommen zu zeigen. Die Militärrente dürfe nicht als Maßstab für die Festsetzung einer Unfallrente oder für deren geringere Festsetzung in Rechnung gestellt werden. Bei der Invalidenversicherung sei die Sachlage insofern klar, als jeder Kriegsverletzte, der als Invalide im Sinne der Reichsversicherungsordnung anzusehen ist, die ihm zustehende Invalidenrente neben der Militärrente erhalten muß, sofern er seiner Versicherungspflicht genügt hat. Schlimmer liegen die Dinge jedoch für diejenigen, die als gesund aus dem Heeresdienst entlassen sind und bei denen sich kurz nach der Entlassung ein durch den Krieg verursachtes Leiden bemerkbar macht, das sie an der Aufnahme einer Arbeit und dadurch auch an dem Eintritt in eine Krankentafel hindert. In diesen Fällen müsse weitestentes Entgegenkommen aller in Frage kommenden Instanzen gefordert werden. Es dürfe nicht vorkommen, daß ein solcher Mann lediglich auf die öffentliche Armenpflege angewiesen ist.

Bezüglich der allgemeinen Kriegsbeschädigtenfürsorge ging Hartmann die einzelnen Punkte der diesbezüglichen Entscheidung unseres Verbandstages durch. Hierbei konnte festgestellt werden, daß durch das Kapitalabfindungsgezet vom

Die Innendekorationen im Mittelalter.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Vertapeten bleiben bis ins 18. Jahrhundert im Gebrauch. Allein man hatte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Stofftapeten. Bartholomäus Castiglione im Jahre 1549 in Antwerpen das als Lebenswürdigkeit berühmte Haus des als Geldwucherers bekannten Caspar Ruiz, eines Italieners. „Der Gemächer seyn viel und jedes das eine anders als das ander geschmückt befunden, und in einem neben fund ein Kaug oder Jaalibette; was Jerb dasselbes für Gardinen hatte, so war auch das Gemach umher behängt, das eine mit schwarzen, das ander mit roten, das dritte mit goldenen Blumen-Sammit, das vierde, fünfte, sechste mit Damast an unterschiedlichen Farben wie mit dem Sammit; in einem neben Gemach stund ein Tisch und darauf ein Tischuch eben derselben Farb als das Gemach. In einem neben waren instrumenta musicalia, das nicht in dem ersten als in dem andern; dan in dem einen stund ein Vestibül-Zimmerlein, im andern Polonische Geigen (wohl aus Bologna), im dritten Partes, im vierden Lauten, Harfen und Schären, im fünften Zinten, Schalmenen und Bassluten, im sechsten Tisch und Schmelzer Pfeiffen.“ Der Mittelstand hat sich, als die Tapeten abnahmen, mit geringeren Tapeten begnügt.

Wegen ihrer bis ins 18. Jahrhundert hatte man die sogenannten Spinnweb- oder Spinnwebtapeten an der Wand befestigt. Diese waren aus Seide und Wolle gewebt. Die billigen Spinnwebtapeten sind im 17. Jahrhundert, namentlich sogar noch früher in Deutschland gebräuchlich, obwohl die einfach mit Seide gewebten Spinnwebtapeten erstens ebenfalls noch ausgeführt wurden, wie sie mit Wolle oder Baumwolle bestanden. Für die gewöhnlichen Spinnwebtapeten die Arabier der Christen das Vorbild und den Ursprung. In England soll König Karl I. 1634 dem Jerome de la Roche den Auftrag zur Einfuhrung von Spinnwebtapeten gegeben haben. In Frankreich wird zum ersten Mal erwähnt, dass Jerome de la Roche als Tapetenfabrikant in Paris im Jahre 1634 den ersten Spinnwebtapeten in Frankreich herstellte. In Deutschland sind die Spinnwebtapeten im Jahre 1634 in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts un-

modern; an ihre Stelle tritt die Gipsdecke, die wenn man etwas Besonderes haben wollte, noch mit Stuckornamenten und Malereien verziert werden konnte. Auf den Simlen und Tafeln des 16. Jahrhunderts wurde allerlei aufgestellt, was zum Gebrauch zur Hand sein sollte oder was für den Schmuck des Zimmers bestimmt war. Folz erwähnt als in der Stube vorhanden das „Kandelspret und pir glas, Koppf und Kräusen, do man drinset aus; das selbst gar wol stat, Koppf und Kräusen, Kullspieß, Schijftring (Unterjoch der Schüssel), waschpils, lasjedol (wann der Adlerjoch gut ist), Leuchter, liechticher und lichtdigel, Voffel jaltzjas, Ein engster glas, Girtrolff, triechter darben.“ Das gibt eine große Menge von Trinkgefäßen, von Gläsern aller Art; sie wie die anderen Geräte werden im Kleinbürgerlichen Hause wohl auf dem Sims der Tafelung oder in deren Wandchränken ihren Platz gefunden haben. Bei den reicheren Leuten hat man dagegen die nur zum täglichen Gebrauch bestimmten Geschirre kaum in den Gesellschaftszimmern aufgestellt, vielmehr die kostbaren Gefäße, die mehr zum Ansehen als zur Benützung dienen sollen. Die Wandtischen durften auch im 15. Jahrhundert nicht fehlen; „Hantüch, gisjas, Hantped.“ Auf einem Unterjochchränken steht das Becken; über ihm hängt das Gießsch, aus dem man mittels des Hahnes das Wasser auf die Hände fließen läßt. Das Handtuch hängt über einem Stabe, der oft von hübsch geschnittenen Figuren getragen wird.

Eine wichtige Zimmereinrichtung sind die Kamine u. Ofen, welche mehr in Norddeutschland und Italien, diese im Süden beliebt und gebräuchlich. Seit dem 14. Jahrhundert hat man sich bemüht, die Ofenarchitektur künstlerisch zu verziern, hat im Relief historische Darstellungen, Wappen, Zieraten aller Art in dem Ofen ausgeprägt, mit Glasuren einfarbig oder bunt diese Bilder befestigt und so den Ofen zu einem Zierstück ersten Ranges ausgepflastert. Im 17. Jahrhundert wurden die weißglazierten, blauemalten Ofen beliebt. Diese hauptsächlich in der Schweiz, am vorzüglichsten in Winterthur gefertigten Ofen sind in ihrer künstlerischen Dekoration den zur selben Zeit in Delft hergestellten japanischen ähnlich. Der Ofen in der aus dem Seidenhandel stammenden Stube im Museum zu Zürich ist mit der Jahreszahl 1630 bezeichnet. Ein anderer Prachtos, aus der Werkstatt des Hans Heinrich Pfau in Winterthur, jetzt im ger-

manischen Museum, ist 1645 gefertigt. Bei beiden ist hinter dem Ofen ein aus Kacheln hergestellter Sitz für den Ofen; die Fußbank, Sitz und Lehne wird durch die Heizung selbst erwärmt. Dieser Raum hinter dem Ofen heißt die Hölle. Ein anderer Ofen wurde 1510 für die Gerichtsstube zu Augsburg vom röm. Kaiser, mit. Buchsenmeister Hans Steinfeller von Rheinfelden bei Basel gegossen. Er wogt 46 Zentner und 18 Pfund. Das Sehen auf die Ofen kostete zehn Gulden. Gemöhnlich werden die Ofen vom Ofen aus durch sogenannte Vorlege geheizt. Zur Aufnahme der Feuerung braucht man wohl im 17. Jahrhundert auch aus Gußeisen hergestellte Heizkästen. Die Wände derselben werden mit gegossenen Reliefs verziert. Selbst die Ofen der Hofkochen sind künstlerisch den Porzellanöfen des 19. Jahrhunderts weit überlegen. Heizmaterial ist fast ausschließlich Holz; nur in wenigen Gegenden, zumal in Norddeutschland, verfeuert man Torf; noch viel seltener wird Steinkohle gebräucht.

Was man an Kostbarkeiten zu zeigen für angemessen erachtete, wurde wie schon erwähnt, auf dem Sims der Tafelung aufgestellt. Hier fand auch die Uhr ihren Platz. Schon Folz führt „ein reichend ur, da mit mon dit Warten der stunde“ als zum bürgerlichen Hausrat gehörend an. Hans Sachs fügt noch den Spiegel als in der Stube am Plaze hinzu. Der Raum, der etwa zwischen der Decke und der Tafelung übrig blieb, schmückten Gemälde. Frau Magdalena Baumgartner erinnert ihren Gatten am 20. März 1588: „Wolst ein duzet kleine tefele noch kaufen (in Frankfurt/M.) oder ein halbs, dan wir nichts in die kamer aufs jims haben.“ Damit die Bilder nicht von der Sonnenglut beschädigt würden, schützte man sie durch grüne seidene Vorhänge. So schreibt Frau Magdalena im Juni 1594 wieder: „Wolst des ringen darfets kaufen zu firschen vtr die großen tafel; dann sy oben harft an der sunnen hengen in der kamer;“ und ihr Mann erwidert am 13. Juli: „Des Daffets für die 2 großen gemalten tafeln wil ich auch eingedend sein, den zu Florenz kaufien.“ Meist handelte es sich um Bildnisse; der Hausherr ließ sich und seine Hausfrau von einem tüchtigen Maler porträtieren; gute Künstler in diesem Spezialfach hat es immer in Deutschland gegeben. Auch Genrebilder, historische und mythologische Darstellungen waren beliebt.

(Fortsetzung folgt.)

3. Juli 1916 ein Teil unserer Forderungen bereits erfüllt ist. Anders ist es dagegen mit der Einführung paritätischer Kommissionen zur Schlichtung von Differenzen, die sich aus der Entlohnung Kriegsbeschädigter ergeben werden. Das ist bisher an dem Widerstand der Großindustriellen vielfach gescheitert. Ohne Mitwirkung der Arbeiterorganisationen ist diese Frage aber nicht zu lösen. Hartmann schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis darauf, daß das den Kriegsbeschädigten jetzt allseitig entgegengebrachte Wohlwollen mit der Zeit nicht erkalten dürfe, sondern daß es dauernd bestehen bleiben müsse. Die Existenz der Kriegsbeschädigten müsse für alle Zeiten sichergestellt werden.

Der Bezirksrat nahm dann einstimmig folgende Entschlie-
fung an:

„Der am 20. August in Köln tagende Bezirksrat der Rheinisch-Westfälischen Gewerkschaften (S.-D.) spricht namens der von ihm vertretenen Mitglieder den in der Kriegsbeschädigtenfürsorge wirkenden Korporationen und im besonderen dem Tätigkeitsausschuß der Rheinprovinz für die unermüßliche und erfolgreiche Arbeit die volle Anerkennung aus.“

Unter Hinweis auf die Beschlüsse des diesjährigen Verbandsstages der Deutschen Gewerkschaften (S.-D.), die erfreulicherweise schon zum Teil ihre Verwirklichung gefunden haben, erklärt sich der Bezirksrat zu regerer Mitarbeit in der Kriegsbeschädigtenfürsorge bereit.

In der Erkenntnis, daß nur dann Ersipielliches geleistet werden kann, wenn den Beratungsinstanzen das volle Vertrauen der Kriegsbeschädigten entgegengebracht wird, erwartet der Bezirksrat, daß den Vertretern anderer Kreise auch Vertreter der Arbeiterorganisationen überall vollberechtigt hinzugezogen werden, wo das bis jetzt noch nicht geschehen ist. Nur das Zusammenarbeiten aller Kreise garantiert erfolgreiche Arbeit.

Es ist deshalb die Schaffung von Arbeitsgemeinschaften zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern überall zu erstreben, wo solche noch nicht bestehen.

An die Vorstände der sozialen Versicherungseinrichtungen richtet der Bezirksrat das dringende Ersuchen, den Kriegsbeschädigten weiteres Entgegenkommen zu zeigen und Anträge auf Weiterführung in der Krankenkasse auf Krankengeld und Renten wohlwollend zu berücksichtigen.

Der Bezirksrat betrachtet es als eine selbstverständliche Pflicht der Dankbarkeit, daß alle Gewerkschaftsmitglieder den Kriegsbeschädigten im Arbeitsverhältnis die weitgehendste Unterstützung gewähren und ihnen in treuer Kameradschaft mit Rat und Tat zur Seite stehen.“

Diese einmütige Rundgebung unserer Verbandskollegen in Köln hat in der Tagespresse und auch bei hervorragenden Männern, die im öffentlichen Leben stehen, große Beachtung gefunden, und unser Ortsverband Köln hat sich mit der Einberufung dieses Bezirksrates ein großes Verdienst erworben. (Schluß folgt.)

Günstiger Beschäftigung in der Musikinstrumenten-Industrie.

Das Fachblatt für Musikinstrumenten-Fabrikation stellt in seiner Nummer 40/43 Betrachtungen über den derzeitigen Geschäftsgang der Musikinstrumentenbranche an, die auf einen außerordentlich günstigen Geschäftsgang schließen lassen. Das Blatt schreibt unter anderem:

Wer in diesen Tagen einmal zurückdenkt an die Zeit vor zwei Jahren, in der gerade auch die Musikinstrumentenindustrie tief verstimmt war und trübe in dunkle Zukunft schaute, und dann an die Zeit vor einem Jahre, wo sich schon ein Aufleben des Geschäftes sehr entschieden bemerkbar machte, der kann heute nur staunen und wundern. Aus allen Teilen des Reiches, aus allen Sondergeschäften kommen dauernd gute Nachrichten. Wie belebend sich dieser frische Zug zeigt, das sieht man daran, daß einige angesehenere Firmen während dieser Kriegszeit daran denken können, ihren Betrieb zu erweitern, Zweiggeschäfte einzurichten. Was besonders den Klavierhandel und die Klavierzeugung angeht, so liegen Aufträge in Hülle und Fülle vor, wenn nur genügend Arbeiter und Rohmaterial vorhanden wären! Aber trotz aller Schwierigkeiten, die der Fabrikation in den Weg gelegt werden, sie hebt sich von Woche zu Woche. So schreibt uns eine unserer führenden Pianomechanikfabriken, daß sie alle Hände voll zu tun hätte und z. B. bereits wieder die Hälfte ihrer normalen Friedenszeiten-Produktion herstelle — und verkaufe. Das heißt natürlich, daß auch die Flügel- und Pianofabriken den Umständen nach gut beschäftigt sind. Zum Beweise des guten Geschäftsganges führt das Blatt an, daß einzelne Firmen

dazu übergegangen sind, neue Kataloge herauszugeben, und bemerkt dann weiter: Wenn es sich zunächst auch beinahe nur um das Inlandsgeschäft handelt, so ist das eben ein sehr reges; der Weihnachtsbedarf, der wieder stark merkbar sein dürfte, macht sich auch schon fühlbar und so ganz ist unsere Ausfuhr ja auch niemals eingestellt worden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sich alsbald nach Friedensschluß ein gewaltiger Bedarf geltend machen wird, der während des Krieges nicht befriedigt werden konnte. Schon jetzt macht sich wohl auf allen Märkten, von denen Deutschland zur Zeit abgeschnitten ist, ein starker Hunger nach der gewohnten deutschen Ware bemerkbar. Unsere — die Musikinstrumenten-Industrie wird daher nach Friedensschluß voraussichtlich mit Aufträgen aus Neutland und selbst aus Feindesland überhäuft werden. Aus allen diesen Ausführungen spricht ein hoffnungsvoller Geist und man kann ohne weiteres daraus schließen, daß, wenn die Branche so stark mit Aufträgen versehen ist, die anderen Branchen der Holzindustrie in weit stärkerem Maße in Anspruch genommen sind. Wir können hieran nur die Hoffnung knüpfen, daß man auch den gerechten Wünschen der Arbeiter mehr Entgegenkommen wie bisher zeigt, nur so ist es möglich, den bestehenden Arbeitermangel zu beseitigen. Leider läßt die Entlohnung der Arbeiter viel zu wünschen übrig und müssen unsere Kollegen mit allem Nachdruck darauf halten, daß ihre berechtigten Forderungen erfüllt werden.

Die Lage des Arbeitsmarktes im Juli.

dem 24. Kriegsmonat, zeigt nach dem „Reichsarbeitsblatt“ im ganzen dasselbe Gepräge wie in den vorhergehenden Monaten. Die lebhafteste Beschäftigung, die insbesondere die für die Kriegswirtschaft arbeitenden Gewerbe aufweisen, hat dem Vormonat gegenüber in einzelnen Gewerbebezügen noch eine Steigerung erfahren. Auch im Vergleich zum Juli des Vorjahres ist verschiedentlich eine Verbesserung festzustellen.

Für den Bergbau wie für die Eisen-, Metall- und Maschinenindustrie wird über ebenso angespannte Tätigkeit wie in den Vorjahren berichtet. Teilweise ist dem Vorjahr gegenüber noch eine Steigerung zu verzeichnen. Eine Verbesserung auch dem Vormonat gegenüber machte sich verschiedentlich in der elektrischen Industrie geltend. Ähnlich ist auch die Gestaltung in der Holzindustrie und insbesondere im Bekleidungs- und Schuh- und Mittelindustrie stehen Abwägungen in einzelnen Zweigen Verbesserungen des Geschäftsganges in einigen anderen Geschäftszweigen gegenüber. Im Baugewerbe ist zwar kein allgemeiner erheblicher Fortschritt hervorgetreten, doch macht sich in einzelnen Gebieten wiederum eine Verbesserung geltend.

Die Nachweisungen der Krankenkassen ergeben für die am 1. August beschäftigten Mitglieder dem Anfang Juli gegenüber eine geringfügige Abnahme der Beschäftigten. Es ist eine Verringerung um 6382 oder 0,08 v. H. eingetreten.



Ehrentafel

für die im Kriege gefallenen oder an ihren Verwundungen erlegenen Kollegen des Gewerkschaftsverbandes der Holzarbeiter Deutschlands.

Auf dem Felde der Ehre gefallen.

Johannes Bözig, Mitglied des Ortsvereins Hamburg, 25 Jahre alt, am 16. August 1916 an der Somme gefallen.

Heinrich Anders, Mitglied des Ortsvereins Schwednitz, 38 Jahre alt, am 29. Juli 1916 an der Somme gefallen.

Ehre ihrem Andenken!

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Für hervorragende Tapferkeit hat das Eiserner Kreuz erhalten:

Franz Hündorf, Mitglied des Ortsvereins Ammendorf.



Nerven.

Wir gehen ins dritte Kriegsjahr. Können wir glauben? Es ist unsäglich, aber wirklich wahr, wirklich wahr! Alle spüren heute ihre Nerven. Das ist selbstverständlich; dem soll man Rechnung tragen. Also laßt uns größere Geduld miteinander haben, noch herzlichere Anteilnahme äußern an Leid und Not. Das Verstehen untereinander muß noch treuer werden, draußen im Feld zwischen Vorgesetzten und Untergebenen und hierzuland zwischen Behörden und Staatsbürgern, zwischen allen Kreisen unseres großen Volkes. Kameradschaft ist das beste Brot; wir haben es nötig. Die Nerven sind nicht eine Frage der Ernährung allein. Sie haben viel mit unserem guten Willen zu tun. Manche sollten den heutigen Erinnerungstag benützen, um Buße zu tun; wenn es nach ihren Prophezeiungen gegangen wäre, wären wir schon längst ausgehungert, widerstandslos, erdrückt. Sie haben ihr Redliches dazu getan, um andere mit ihrer Mutlosigkeit anzustechen, manchen Armer noch ärmer, manchen Schwächeren noch schwächer zu machen. Das war keine Heldentat. Heute sollen sie sich schämen. Wer Mut sät, wird Mut ernten. Wir wollen z. B. denen gehören, die gerade in der höchsten Anspannung aller Kräfte nicht versagen. Für Alte und Junge gilt gleichmäßig das verheißungsvolle Wort, das mir kürzlich eine Frau, die ihren einzigen Sohn verloren hat, schrieb: „Wie dein Tag ist, wird deine Kraft sein.“ So lange Sieg auf Sieg hintereinander zu uns kam, das war keine große Sache, dabei zu sein.

Aber wenn die Gegner den letzten stärksten Einsatz ihrer Kräfte wagen und mit den ungeheuerlichsten Anstrengungen gegen uns anrennen, dann dabei zu sein und dabei zu bleiben, das gibt uns erst unser volles Recht zur Mitgliedschaft im deutschen Volk.

Das dritte Kriegsjahr ist — will's Gott! — das letzte. Gerade darum verlangt es unsere äußerste Willenskraft. Eine einzige Schwachheit vor dem Enderfolg trägt oft die bittersten Folgen. Mancher Kenner läuft zwei Kunden gut, aber bei der letzten versagt er, und dann haben ihm die andern nichts geholfen. Wir hätten es viel bequemer, wenn wir heute prophezeien würden: „Es wird alles leichter werden.“ Es ist auch richtig, daß uns die Ernährungsfragen in den nächsten Monaten nicht mehr so drücken werden wie jetzt. Da kommt ein Aufatmen, des freuen wir uns herzlich. Aber das Schwergewicht des Krieges im Ganzen kann gerade vor seinem Ende uns noch doppelt drücken. Niemand freilich glaubt an irgend einen Mißerfolg unserer Waffen. Wir wären geradezu niederträchtig, wenn wir uns heute beim Rückblick auf diese beiden Jahre nicht einen stillen Sonntag feiern wollten: voll unerlöschlichen Dankes für das, was unser Volk in Waffen erduldet, erkämpft, erstritten und festgehalten hat. Es bleibt unbeschreiblich groß, daß wir bei Ypern, an der Somme, bei Verdun und in den Westgegenden, bei Dinaburg, am Marosc-See, an der Stenpa und an der See gleichzeitig im härtesten Kampf nicht gewankt. Unsere Freude ist nur, daß jetzt England dran glauben muß. Aber die Meinung ist grundfalsch, als würde es nun in unserer Hand liegen, „mit der ewigen Siegerei“ aufzuhören. Wir sind zum Frieden bereit, das weiß alle Welt; es ist die Sache der Feinde, zu einem Frieden bereit zu sein, der unsere Erfolge anerkennt. Wir sind es unseren Müttern, die ihre Söhne, unseren Wit-

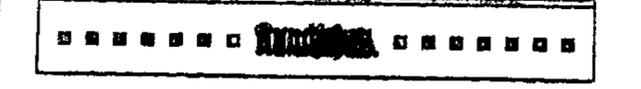
Die Verringerung beruht auf einem Rückgang der männlichen Beschäftigten um 21 571 oder 0,48 v. H. — im Vergleich zu einer Verminderung der männlichen Beschäftigten im Vormonat um 0,11 v. H. Ist gegenüber dem vorhergehenden Berichtsmonat ein etwas stärkerer Rückgang der männlichen Beschäftigten eingetreten, so steht dieser Entwicklung andererseits eine günstigere Gestaltung auf dem weiblichen Arbeitsmarkt gegenüber. Im Berichtsmonat ist die Zahl der weiblichen Beschäftigten um 15 189 oder 0,39 v. H. gestiegen, während im Monat zuvor die weibliche Beschäftigtenzahl eine Abnahme um 14 436 oder 0,34 v. H. erfahren hatte. Bei der Beurteilung der Bewegung der männlichen Beschäftigtenzahl ist zu berücksichtigen, daß die Kriegsgefangenenarbeit in den Ergebnissen der Krankenkassenstatistik nicht einbezogen ist.

Nach den Feststellungen über die Arbeitslosigkeit in 36 Fachverbänden, die für 822 053 Mitglieder berichtigten, wurden zu Ende Juli 20 090 oder 2,4 v. H. Arbeitslose ermittelt. Die Arbeitslosenquote ist dem Vormonat gegenüber (2,5 v. H.) etwas gesunken. Auch im Vergleich zum Juli der beiden vorhergehenden Jahre ist die Arbeitslosenquote geringer. Sie betrug nämlich Ende Juni 1915 2,7 und 1914 2,9 v. H.

Die Statistik der Arbeitsnachweise läßt eine günstigere Gestaltung des Arbeitsmarktes sowohl dem Vormonat wie dem gleichen Monat des Vorjahres gegenüber erkennen. Es hat sowohl eine Abnahme des Andranges der männlichen wie der weiblichen Arbeitsuchenden stattgefunden. Im Juli kommen bei den Männern 77 Arbeitsuchende (gegen 80 im Vormonat), beim weiblichen Geschlecht 154 Arbeitsuchende (gegen 158 im Juni) auf je 100 offene Stellen.

Die bis Mitte August reichende Statistik auf Grund des „Arbeitsmarkt-Anzeigers“ zeigt eine zunehmende Gunst des Arbeitsmarktes besonders auch dem Vorjahre gegenüber.

Die Berichte der Arbeitsnachweisedverbände zeigen für Schlesien wie für Berlin-Brandenburg eine Besserung des Arbeitsmarktes. Im Königreich Sachsen ist eine teilweise Entlastung von Arbeitslosen eingetreten. Die Tätigkeit der Arbeitsnachweise in der Provinz Schleswig-Holstein wie in Hessen und Hessen-Nassau war lebhafter als im vorhergehenden Monat. Eine Besserung tritt auch im Rheinland hervor. In Württemberg hat sich die Arbeitsmarktlage teilweise günstiger als im Juni gestaltet. Auch in Baden machte sich wieder eine gewisse Besserung bemerkbar. In Hamburg, in den Thüringischen Staaten wie in Westfalen und in Bayern stand einer im großen und ganzen unveränderten Lage des Arbeitsmarktes für männliche Personen eine Besserung der Beschäftigung auf dem weiblichen Arbeitsmarkt gegenüber. Nur wenig geändert haben sich die Beschäftigungsverhältnisse in Mecklenburg-Schwerin und in Hannover, Braunschweig, Oldenburg und Bremen.



An die Bergleute des Ruhrgebiets

wendet sich folgender, von den vier Bergarbeiterorganisationen gemeinsam unterzeichnete Aufruf:

„Seit einiger Zeit wird von Elementen, die unseren Organisationen fernstehen, vielfach versucht, auch zu Unbesonnenheiten aufzureizen. Vorhandene Mißstände und die durch den Krieg herbeigeführten Erschwerungen der Lebenshaltung werden benutzt, um auch zum Streiken zu verleiten.“

Kameraden! Laßt euch nicht verführen! Ein allgemeiner Bergarbeiterstreik würde dem deutschen Volke das Durchhalten in dem ihm aufgedrungenen Kriege, bei dem alles auf dem Spiele steht, erschweren, den Feinden unseres Vaterlandes nützen, sie zur Weiterführung des mörderischen Streites ausstacheln und natürlich auch unseren Stand schädigen. Das darf nicht sein! Folgt deshalb nicht Unorganisierten! Lebt keinen Verrat an den Interessen des Vaterlandes und unseres Standes! Folgt den Organisationsleitungen! Sie vertreten eure Interessen, kennen ihre Verantwortung und tun ihr Möglichstes. Wendet euch bei Beschwerden an sie, wartet ihre Schritte, Anweisungen und Erfolge ab! Vergeht nicht, daß die große Masse der Unorganisierten den Hemmschuh auf dem Wege des Fortschritts bilden. Seid ihr Schuld, daß bisher nicht mehr erreicht wurde! Sorgt deshalb, daß auch sie sich der Organisation anschließen und ihre Kräfte nicht mehr gegen uns, sondern mit uns wirken!“

Traurig genug, daß in der jetzigen schweren Zeit derartige Rundgebungen überhaupt notwendig sind. Leider sind sie es!

wen, die ihre Männer, unseren Bräuten, die ihr Liebste geopfert haben, schuldig, daß wir nicht vor der letzten Probe matt werden. Darum handelt es sich beim Eintritt ins dritte Kriegsjahr. Die Leidenschaften werden sich steigern, so steigere sich dreifach unsere Ruhe! Die Meinungsverschiedenheiten über das, was der Zukunft unseres Volkes gut und nötig ist, werden an Schärfe zunehmen. Solange sie aus wirklicher Vaterlandsliebe quellen, erschrecken wir nicht. Wo das Größte auf dem Spiele steht, wäre es unnatürlich, wenn nicht die größten Geister um das Beste miteinander ringen wollten. Nur Häßliches, Hinterhältiges trete zurück! Unser Kampf war ritterlich; ritterlich muß unseres Kampfes Ende sein.

Alle Mittel, die zum wirklichen Frieden führen können, müssen in die Hand genommen werden. Das beste Mittel für uns liegt darin, daß die Feinde den einheitlichen Druck bekommen: „Diese Deutschen sind nicht unterzukriegen, weder die Soldaten, deren Ruhm durch die ganze Welt geht, noch die Bürger und Bürgerinnen, die in einer geschlossenen Kampfeslinie auszuhalten bereit sind.“ Jede Lücke unserer Kraft ist eine Bresche, in welche der Feind eindringt. Darum treten wir ein für volle Siegesbereitschaft, sie ist das einzige Mittel zum raschen Frieden. Wir gedenken auch getreulich unserer Bundesgenossen bis hin nach Bagdad und denken den Mitleidigen anständiger Männer und Frauen aller Kreise, die in schlichter Ruhe unendlich viel Mühe und große Sorgen tagaus tageintragen. Ihr Werk ist der reichste Segen. Es ist keine Schande, wenn man sich im dritten Kriegsjahr nach dem Frieden sehnt; aber der Friede muß so sein, daß wir uns seiner nicht schämen müssen. Dann mögen die Glocken klingen; dann wird uns kein wie den Träumenden. Dann! Dann! Das Ziel winkt. Vorher weichen? Nie!

*) Aus „Eiserne Blätter“, die durch D. Traub, Dortmund, Wisnarsstraße 48, zu beziehen sind. Die Ueberschüsse sind für den Kriegsliebesdienst bestimmt.

Von dem gesunden Sinn der Bergleute aber darf erwartet werden, daß sie den Mahnungen ihrer bewährten Organisation folgen und den gewissenlosen Scharfmachern die gebührende Antwort erteilen.

Lebenshaltung im Krieg und Frieden.

Im „Reichsanzeiger“ vom 16. August finden wir folgende beachtenswerten Darlegungen:

Die Statistische Abteilung des Kriegsausschusses für Konjunkturinteressen hat im April d. J. eine Erhebung über die Lebenshaltung (Lebensmittelkosten und -verbrauch usw.) unter Beteiligung von 70 Bezirks- und Ortsausschüssen und rund 4000 Haushaltungen aller Bevölkerungskreise veranstaltet und im Juli diese Erhebung wiederholt. Das hierbei gewonnene Material ist mit Unterstützung städtischer Statistischer Ämter gesichtet und des Ergebnis für die einzelnen Städte teilweise schon veröffentlicht worden. Jetzt liegt eine vergleichende vorläufige Veröffentlichung vor, in der die Ergebnisse der Erhebung für 10 deutsche Städte (Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Hannover, Karlsruhe, München i. N., W. Gladbach, Reuß, Offenbach, Konstanz), denen der Friedenserhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes vom Jahre 1908 gegenübergestellt sind. Aus dieser Veröffentlichung ergibt sich im Durchschnitt für eine vierköpfige Familie die folgende Steigerung der monatlichen Ausgaben für einige wichtige Lebensmittel und Verminderung des monatlichen Verbrauchs dieser Lebensmittel gegen 1908:

Gruppierung der Lebensmittel	Mehr- (+) bzw. Minder- (-) Ausgaben im Monat		Minder- (-) bzw. Mehr- (+) Verbrauch im Monat	
	absolut in Mark	in Proz.	absolut in Gramm	in Proz.
Brot und Backwaren	+ 5,60	+ 46,90	- 192,94	- 35,49
Kartoffeln	+ 5,69	+ 236,14	+ 1787,3	+ 50,02
Butter, Margarine, Öle	+ 6,45	+ 68,39	- 2665	- 46,78
Fleisch, Fleischwaren	+ 5,92	+ 28,79	- 737,3	- 56,14
Fische, auch geräucherter	+ 5,07	+ 390,--	im Frieden nicht ermittelt	—
Eier	+ 6,57	+ 248,88	- 7 Stück	- 14,--
Milch	+ 2,08	+ 24,64	- 16,22 ltr.	- 29,83
Äpfel	+ 2,97	+ 226,71	im Frieden nicht ermittelt	—
Kaffee und Kaffeeersatz	+ 3,76	+ 188,94	- 411 g	- 36,23

Im ganzen waren für die genannten Lebensmittel trotz sehr erheblicher Verminderung des Verbrauchs monatlich 44,11 Mark, das sind 73,47 Prozent, mehr ausgegeben als im Friedensjahre 1908.

*) Nur Bohnentafel.

Militärische Schlichtungsausschüsse.

Wie in anderen Bezirken, sind neuerdings auch im Bereich des 11. Armeekorps in Thüringen Schlichtungsausschüsse zur Beilegung von Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern bei der Ausführung von Heereslieferungen errichtet worden, und zwar an folgenden Orten: Apolda, Arnstadt, Coburg, Eisenach, Erfurt, Jena, Gera, Gotha, Greiz, Mühlhausen, Th. Nordhausen, Ruhla, Saalfeld a. Saale, Salzungen, Schmalkalden, Sömmerda, Suhl, Weimar und Zella-St. Blasii. Die Grundlage der aufgestellten Bestimmungen ist nach der „Dresd. Volkszeitung“ folgende:

Die Arbeiter sollen gehalten werden, nicht ohne Einwilligung des Unternehmers die Entlassung nehmen zu können. Gegen die Verweigerung des Entlassungsscheines kann der Arbeiter die Schlichtungsstelle anrufen. Der Arbeiter darf vor der Entscheidung der Schlichtungsstelle die Arbeit nicht aufgeben. Die Schlichtungsstelle muß innerhalb einer Woche entscheiden; sie kann eventuell selbst den Entlassungsschein sofort ausstellen. Nimmt der Arbeiter seine Entlassung entgegen der Entscheidung der Schlichtungsstelle, so sollen ihn andere Unternehmer innerhalb einer beschränkten Frist nicht einstellen dürfen.

Für die einzelnen Schlichtungsstellen ernennt das Generalkommando Vertreterinnenmänner. Diese haben nur die Beschränkung der Antragsteller auf Entlassungsscheine entgegenzunehmen, den Antragstellern mitzuteilen, daß sie bis zur getroffenen Entscheidung in der Arbeitsstelle bleiben müssen, und die Beschwerde bzw. die Anträge an den vom Generalkommando ernannten Schiedsrichter weiterzugeben. Der Schiedsrichter leitet die Parteien zu den Verhandlungen und entscheidet allein. Zeußer werden nicht ernannt. Ein Schiedsrichter

hat alle Verhandlungen und Entscheidungen an den Orten der genannten Schlichtungsstellen zu erledigen.

Zu den Verhandlungen kann der Unternehmer selbst erscheinen, oder er kann einen seiner Beamten als Vertreter entsenden oder als Vertreter mitbringen. Der Arbeiter kann seine Sache ebenfalls selbst vertreten oder einen Vertreter an der Verhandlung teilnehmen lassen. Der Vertreter des Arbeiters darf nur von den Arbeitern aus irgendeinem in der Umgegend der Schlichtungsstelle befindlichen Betriebe entnommen werden. Berufsvertreter sind als Vertreter ausgeschlossen.

Das Bestreben, durch Errichtung vieler Schiedsstellen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern Zeit und Geld für Reisen zu sparen und durch Uebertragung an einen einzigen militärischen Schiedsrichter die Entscheidung zu beschleunigen, verdient unbedingt Anerkennung. Trotzdem halten wir es mit der „Soz. Prag.“ für zweckmäßiger, für die Entscheidung selbst Vertrauensleute der Unternehmer und Arbeiter heranzuziehen.

Auch das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps hat einen Kriegsausschuß für die Metallindustrie, mit dem Sitz in Frankfurt a. M., errichtet. Der Ausschuß hat den Zweck, sich gutachtlich zu kriegswirtschaftlichen Fragen in der Metallindustrie zu äußern und etwa auftretende Schwierigkeiten, die innerhalb der Betriebe oder durch die beteiligten Organisationen nicht erledigt werden, beizulegen. Den Vorstich des paritätisch besetzten Ausschusses führt ein Vertreter des stellvertretenden Generalkommandos. Als Mitglieder sind Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der beteiligten Kreise und Organisationen bestellt. Der Ausschuß soll mit dazu dienen, die hohe Leistungsfähigkeit der Kriegsindustrie unter allen Umständen zu sichern.

Fortdauernde Bauernverhexung.

Von den Verteidigern rücksichtslosesten landwirtschaftlichen Höchstgewinns wird immer darauf hingewiesen, daß eine vorzeitige Herabsetzung der Frühkartoffelpreise die Landwirte arg schädigen und ihr Vertrauen zu den Regierungsmahnahmen schmälern müßte. Zur Begründung heißt es dann, es sei am 2. März ein Höchstpreis von 10 Mark festgesetzt worden — der als Normalpreis gelten sollte. („Deutsche Tageszeitung“ Nr. 402). Das ist eine grobe Irreführung der Erzeuger wie der Verbraucher, die zu einer Verhexung der Bauern führen muß. Denn in der Bekanntmachung heißt es wörtlich: „Die im Abschnitt 1 festgesetzten Höchstpreise gelten nicht für Frühkartoffeln aus der Ernte 1916. Der Preis für den Doppelzentner inländischer Frühkartoffeln darf beim Verkauf durch den Erzeuger 20 M nicht übersteigen. Als Frühkartoffeln gelten Kartoffeln, die vor dem 15. August 1916 geliefert werden. Die Gemeinden sind zur Festsetzung von Kleinhandelshöchstpreisen für Frühkartoffeln berechtigt, aber nicht verpflichtet.“ Ebenso unmaßlich ist es wenn dasselbe Blatt am 3. August (Nr. 393) davon spricht, daß den Erzeugern nach Zweck und Sinn der Verordnung zweifellos ein Preis von 10 Mark „zustände“. Aber die Verhexung der Landbevölkerung geht noch weiter: In ihrer Nr. 517 stellt die „Deutsche Tageszeitung“ von neuem die gerade jetzt auch in den Städten, wenn auch in entgegenge-setzter Richtung als auf dem Lande, aufreizend wirkende Behauptung auf, daß alle jetzt festgesetzten Höchstpreise für landwirtschaftliche Erzeugnisse im Grunde genommen eine Unterwerfung bedeuten und damit den Landwirt schädigen, weil er bei normaler Preisbildung wesentlich mehr bekommen würde. — Wie lange soll auch diese Piraterie der öffentlichen Meinung noch andauern?

Aus der Reichsregierung.

Auch Affordarbeiter können für die Zeit der Teilnahme an der Kontrollversammlung Lohnzahlung verlangen. Grundrätliche Entscheidung des Reichsversicherungsamts. sk. Eine Anzahl in der Fabrik vor N. in 3. gegen Afford-lohn angestellte Dreher hatten im Herbst 1915 an der Kontroll-versammlung teilgenommen. Sie verlangten für die Stunden der Behinderung die Arbeitsvergütung. Diese wurde ihnen verweigert und sie beschritten den Klageweg. Das Gewerbe-gericht Charlottenburg verurteilte mit Entscheidung vom 30. Dezember 1915 die Fabrikleitung zur Zahlung. Aus den Gründen: Nach § 616 BGB. wird der Arbeitnehmer des

Anspruchs auf die Vergütung dadurch nicht verlustig, daß er für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund ohne sein Verschulden an der Dienstleistung verhindert wird. Die Beklagte bestreitet auch nicht, daß § 616 BGB. im Falle der Teilnahme des Arbeiters an einer Kontrollversammlung Anwendung zu finden hat, ist aber der Auffassung, daß diese Verfügung bei Affordarbeitern nicht Platz greife. Die Bedeutung des § 616 BGB. habe nur Arbeitsverhältnisse im Auge, bei denen der Dienstverpflichtete dem Dienstberechtigten seine Dienste für bestimmte Zeit zur Verfügung stelle und das Entgelt hierfür zu bestimmten Zeitabschnitten berechnet werde, aber nicht davon abhängig sei, ob von der Bereitwilligkeit des Verpflichteten, Dienste zu leisten, Gebrauch gemacht werde oder nicht. Diese Ansicht ist rechtsirrtümlich. § 616 BGB. gilt sowohl für Arbeitnehmer, die auf Zeit wie auch auf Akkordlohn (Stücklohn) angenommen sind. Hierfür spricht der Wortlaut der Bestimmung, der Sinn der Vorschrift und schließlich auch der erkennbare Willen des Gesetzgebers. Bei Beratung der hier streitigen Bestimmung hatte die 2. Reichstagskommission eine Beschränkung dahingehend eingestellt, daß die Vergütung im Falle geringfügiger Behinderung des Dienstverpflichteten nur dann „vom Arbeitgeber“ zu leisten sei, wenn die Vergütung nach Zeitabschnitten bestimmt sei. „Bei Stücklohn“, z. B. in Ansehung des Spielhonorars eines Schauspielers, solle der „Dienstverpflichtete“ auch die Kosten verhältnismäßig geringfügiger Behinderungen tragen. Dieser Zusatz wurde aber von der Reichstagskommission abgelehnt, welche sowohl den Fall des Zeit- als Stücklohns getroffen wissen wollte.

Patentschau. Mitgeteilt vom Patent-Büro Johannes Koch, Berlin NO 18, Große Frankfurter Straße 59. — Auskünfte kostenlos.

Angemeldete Patente:

Nr. 33a. D. 30 171: Maschine zum Bearbeiten der Umflächen von zwischen Kojetten eingespannten Werkstücken. Joseph Drumm, Nachen, Turnstr. 190. Angem. am 12. 1. 14.
Nr. 37a. D. 43 132: Tür mit Türflügeln, die um obere und untere Zapfen schwenkbar sind. Franz Joseph Köster, Hechingen. Angemeldet am 15. 4. 15.

Erteilte Patente:

Nr. 34. 293 966: In der Fensternische unterhalb des Fensterbrettes anbringbares Klappkult. Franz Krufe, Erfurt. Angemeldet am 14. 1. 16.

Literarisches.

Was ist bisher auf dem Gebiete der Kriegerheimstätten schon praktisch geleistet worden?

Diese Frage beantwortet in einer lehrreichen Uebersicht das neueste Heft der „Bodenreform“, das soeben erschienen ist. Außerdem bringt es den Fragebogen, nach dem die Musikstelle für Kriegerseidelungen (Berlin, Lessingstr. 11) arbeitet. Die Zahl der ihr angeschlossenen Behörden und Organisationen hat jetzt die Zahl 2900 erreicht.

Das Heft der „Bodenreform“ bringt außerdem noch eine Unterjuchung Damaskus über die Entwicklung der Arbeiterfrage nach dem Kriege und die Bodenreform, und eine Darstellung des Kriegerheimstättengedankens in Ungarn, wo er bekanntlich durch den Antrag des Bischofs Prohaszka wesentlich gefördert wurde.

Die „Bodenreform“, die verbreitetste volkswirtschaftliche Zeitschrift im deutschen Sprachgebiet, kostet vierteljährlich nur 1,50 M bei jeder Post. Probenummern kostenfrei durch die Buchhandlung Bodenreform, Berlin NW. 23, Lessingstraße 11.

Briefkasten.

Die Fortsetzung des Artikels „Hand- und Armerjah für Kriegsbeschädigte Holzarbeiter“ mußte wegen Stoffandranges für diese Nummer unterbleiben.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsummer ist der 36. Wochenbeitrag für das Jahr 1916 fällig.

Anzeigen.

Für den Inhalt der Anzeigen ist der Redaktor des Blattes gegenüber nicht verantwortlich.

Worms Durchreisende arbeitssuche Kollegen erhalten ein Ortsgeheimnis von 75 Pfg. im Verbandslokal „zum Rheinrat“, Rheinstr. 4.

Burg b. Magdeburg Durchreisende Kollegen erhalten 50 Pfg. Ortsgeheimnis beim Kollegen Wilhelm, Holzhofstr. 2.

Glogau Ortsverband. Durchreisende Gewerkschaftskollegen erhalten 75 Pfg. Ortsgeheimnis beim Kollegen August, Preussische Straße 39.

Halle a. S. Der Arbeitsnachweis für den Ortsverband befindet sich bei unserem Kollegen Wilhelm, Fischer, Schlegelstraße 17.

Sprottau Ortsverband. Durchreisende Kollegen erhalten ein Ortsgeheimnis von 75 Pfg. beim Kollegen August, Preussische Straße 39.

Adorf Durchreisende erhalten in der Herberge „zur Sonne“ eines Landwirts ein Ortsgeheimnis von 75 Pfg. beim Kollegen August, Preussische Straße 39.

Geislingen Ortsverband. Durchreisende Kollegen erhalten ein Ortsgeheimnis von 75 Pfg. beim Kollegen August, Preussische Straße 39.

Zur Agitation!

Für jeden strebsamen Gewerksameiner

und folgende (eben erschienene) Schriften, enthaltend die auf dem letzten Verbandstage gehaltenen Vorträge, für die Weiterarbeit unentbehrlich:

Tätigkeitsbericht für die Jahre 1913-1915, ergänzt vom Verbandsredakteur Leonor Lemm.

Die Frauenarbeit in und nach dem Kriege. a. In der Industrie. Von Gustav Hartmann. b. In der Heimarbeit. Von Dr. Käthe Gabel.

Was muß geschehen? Winke für die Agitation. Von Alfred Czieslik-Duisburg.

Diese Zeitschriften, für die Agitation außerordentlich wertvollen Schriften sind zum Preise von 10 Pfg. für das Stück vom Verbandsbureau zu beziehen.

Kollegen, schützt Frau und Kinder

für den Fall Eures frühzeitigen Todes, sorgt

für Euer Alter sowie für die Ausbildung und Aussteuer oder den Sterbefall Eurer Kinder bei unserer gemeinsamen Volksversicherung. — Alle Gewinne fließen den Versicherten zu.

Volksversicherung des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine H. u. D.

Verlangt kostenlose Auskunft bei unseren örtlichen Verwaltungsstellen oder im Verbandsbureau Berlin NO. 53, Greifswalder-Str. 221/23.



Einheitliche Vereinsabzeichen.

Alle unsere Mitglieder werden auf die einheitlichen Vereinsabzeichen hiermit aufmerksam gemacht. Die Vereinsnadel kostet das Stück 50 Pfg., Manschettenknöpfe das Paar 1 M., und werden dieselben — nach Einsendung des Betrages an den Hauptkassierer Zielke — sofort den Vereinen zugestellt.

Breslau (Ortsverband). Die Unterstützung an durchreisende Kollegen wird ausbezahlt beim Ortsverbandskassierer Hermann Gansel, Neumarkt 28.

Gelsenkirchen. Durchreisende Kollegen erhalten vom Ortsverband 1 M., bei W. Maier, Josefstr. 30.

Liegnitz (Ortsverband). Verpflegungslisten für durchreisende Gewerkschaftskollegen beim Ortsverbandskassierer Paul Wittke, Georgenstr. 3. Verkehrslokal ist „Prinz von Preußen“, Glogauerstraße.

Jena. Durchreisende erhalten 75 Pfg. Unterstützung bei Carl Müller, Greifgasse 2, Ecke Oberlauenstraße.

Brandenburg (Ortsverband). Durchreisende Gewerkschaftskollegen erhalten 75 Pfg. Ortsgeheimnis beim Kollegen Kolnowski, Kalmerstraße 1.

Nachen (Ortsverband). Durchreisende Kollegen erhalten 1 M. Reiseunterstützung auf dem Arbeiterssekretariat Nachen, Jülicher Str. 77.

Thorn. Durchreisende Kollegen erhalten beim hiesigen Verbandskassierer M. Heinrich, Breitenstraße 18, Unterstützung.